

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 12. Februar 1982

Nr. 29 (4 157)

Preis 3 Kopeken

Hauptanliegen — Sparsamkeit

- △ Oberplanmäßige Erzeugnisse aus gespartem Rohstoff
- △ Brigadenrat sorgt für Fortschritt
- △ Qualität als Arbeitsstimulus

Das erste, was mir beim Besuch in der Dshambuler Vereinigung für Leder- und Schuhproduktion auffiel, waren zahlreiche Diagramme und Tabellen in den Abschnitten, und auf allen die Worte — Sparsamkeit, Einsparung, sparsamer Verbrauch. Wie es sich später herausstellte, bleibt es hier nicht bei bloßen Worten. Zum Geleit eine kurze Ermittlung: In den Jahren des zehnten Planjahrhunderts haben die Brigaden aller Betriebe der Vereinigung rund eine Million Quadratdezimeter Rohstoff gespart, was ermöglicht hat, 175 000 Paar Schuhe über den Plan hinaus zu liefern.

Mit der Einsparung von wertvollen Rohstoffen beginnt man bereits im Vorbereitungsabschnitt. „Aber das heißt gar nicht, daß wir den Produktionsprozeß dadurch etwa beschleunigen“, sagte mir der Brigadenrat der führenden Brigade des Abschnitts „Woldemar Rangnau“. „Vor allem wird geplant, aus den vorhandenen Materialien mehr Erzeugnisse anzufertigen, damit möglichst weniger Rohstoff in die Abfälle wandert.“ Die Brigade um W. Rangnau kommt ihren Aufgaben erfolgreich nach. Hier die Ergebnisse der Arbeit im Januar: Die Brigade hat den Staatsplan mit 130 Prozent erfüllt, und das hat schon etwas zu bedeuten. Die hohe Produktionseffektivität und die Sparsamkeit sind hier zur Angelegenheit jedes Brigademitglieds geworden. Über die Rangnau-Leute wird in der Vereinigung stets mit Hochachtung gesprochen: Erfahrene Meister, Schrittmacher der Produktion, Lehrmeister.

Mit der Verstärkung der Produktionsintensität ist in der Vereinigung auch ein weiteres wichtiges Problem aufgetaucht: Es kam oft vor, daß die Möglichkeiten der Brigaden die Vorgaben der Plener und Ökonomen wesentlich übertrafen, fast in jedem Kollektiv gab es viele zusätzliche Reserven. Deshalb war es nützlich, in jeder Brigade einen eigenen Produktionsrat zu gründen, der den Prozeß vollständig auf der sogenannten unteren Stufe zu leiten vermag. „Ob es da auch Probleme gibt?“ wiederholt der Brigadier Timur Schimbajew meine Frage. „Keinesfalls. Die Leitung vertraut uns. Nicht von ungefähr wurde uns ja der hohe Titel ‚Brigade kommunistischer Arbeit‘ verliehen. Alle Maßnahmen, die in der Brigade eingeleitet werden, zielen vor allem auf weiteren ökonomischen Fortschritt, stimulieren das schöpferische Denken der Werktätigen. Resultat: Viele unserer Arbeiter produzieren mit bedeutendem Zeitsprung. Heute geben bei uns Sakir Chussanbajew und Dilja Cjssanbajewa den Ton an. Nach ihnen richten sich die anderen.“

Ähnliche Brigadenräte wirken auch in anderen Kollektiven. Sie setzen sich aus erfahrenen Meistern, Schrittmachern der Produktion zusammen und verfolgen das Ziel, den Werktätigen ein kommunistisches Verhalten zur Arbeit anzuerziehen.

Abschließend einiges über die Arbeitsqualität. In der Vereinigung wird dieser Frage große Aufmerksamkeit geschenkt. Beispielgebend ist da die Brigade um Valentina Tatarschuk. So haben die Arbeiter dieses Kollektivs ihre Jahresaufgaben 1981 fast ums Anderthalbfache überboten. Besonders wertvoll dabei war, daß die Hälfte der von der Brigade gelieferten Erzeugnisse das staatliche Gütezeichen führten. Zu 140–150 Prozent erfüllten ihre Aufgaben Natalia Wulf, Olga Schuhmacher, Galina Danilowa, Natalia Beresina und andere. Nach den Bedingungen des Brigadenvertrags, der in der Vereinigung immer größere Verbreitung erfährt, erhalten die Arbeiter einen wesentlichen Lohnzuschlag, was bei der Erfüllung und Überbietung der Aufgaben schließlich auch seine Rolle spielt.

Heute schreiten die Kollektive der Vereinigung sicher ihrem Ziel entgegen. Die wichtigste Frage der Tagesordnung ist bekanntlich Sparsamkeit. Und wie aus den Resultaten ersichtlich, sind da schon viele gute Erfolge erzielt.

Adam WOTSCHHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“



XXVI Produktionsintensivierung — Gewähr für die erfolgreiche Planerfüllung

In zügigem Tempo

In der Ausgabe Nr. 211 (1981) brachten wir eine Reportage über die Brigaden der Kohlengrube „Kostenko“, die als erste im Karagandaer Kohlenbecken die Initiative der Moskauer unterstützen, die Aufgaben des ersten Planjahrhunderts in über ein Jahr zu erfüllen. Darüber, wie es um das wertvolle Vorhaben im Betrieb heute bestellt ist, berichtet unser ehrenamtlicher Korrespondent Wassili BARANTSCHKOW.

Kohlengrube „Kostenko“. Seit vielen Jahren zählt sie zu den führenden Kohlegewinnungsbetrieben des Karagandaer Kohlenbeckens. Fünfmal wurde an den Betriebe die Rote Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Republik, des Zentralen Gewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans verliehen. Bereits das dritte Jahr führt der Betrieb den verpflanzten Titel „Betrieb kommunistischer Arbeit“. Erneut haben die Brigaden ihre hohe Meisterschaft im vorigen Jahr bewiesen, als sie den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb der Betriebe der Republikbranche belegten und mit vier Wochen Zeitsprung die Erfüllung ihres Staatsplans meldeten. Das war eine gute Grundlage dafür, um sich dem Aufbruch der Moskauer anzuschließen und sich die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans als Ziel zu setzen.

Und nun — ein neuer Vormarsch. Die Kollektive der Grube haben das neue Jahr mit guten Leistungen begonnen. Bereits die ersten Arbeitswochen im Januar ergaben: Das angesetzte Arbeitstempo ist die Gewähr für die Erreichung des Ziels. Sieben Brigaden hatten ihre Aufgaben für zehn Arbeitstage zu 200 Prozent erfüllt. Im großen und ganzen lieferte die Grube im Januar

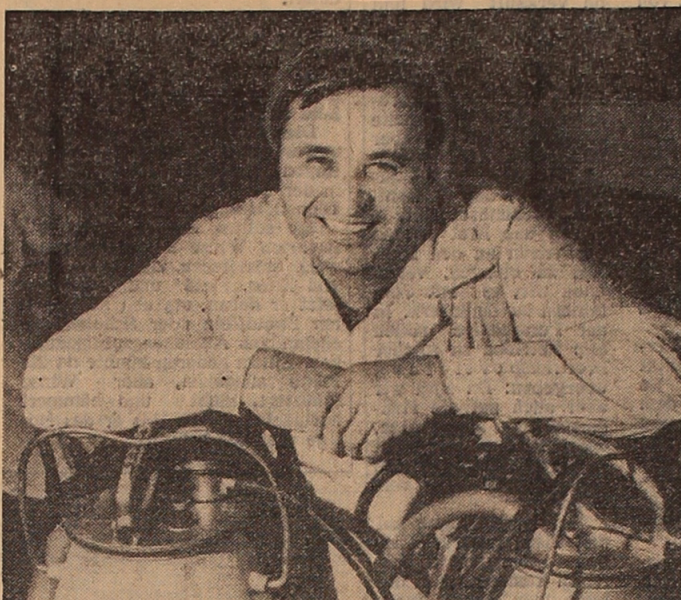
15 000 Tonnen überplanmäßigen Brennstoffes.

Die Zellen, wo man in der Kostenko-Grube um eine Schichtleistung von 1 000 Tonnen je Streben gerungen hat, sind längst vergangene Zeiten. Heute sind in den Streben neue leistungsstarke Mechanismen eingesetzt, die im zehnten Planjahrhunderts die Produktionseffektivität um mehr als 12 Prozent steigern halfen. Zwölf Prozent sind für die Bergleute eine ansehnliche Leistung; handelt es sich ja um Tausende Tonnen zusätzlichen Brennstoffes. Heute, da die Kapazitäten der Anlagen und Maschinen fast voll gemästert sind, gibt man sich nicht Mühe, immer mehr Aufmerksamkeit der Qualität der Arbeit zu schenken. In den Brigaden der Grube wird der Begriff Arbeitsqualität sehr ernst genommen. Er setzt sich aus vielen Komponenten zusammen, vor allem aus kommunistischem Verhalten zur Arbeit, schonender Nutzung der Maschinen, Einsparung von Kraftstrom usw. Beispielgebend in dieser Hinsicht sind die Brigaden um A. Chimin, W. Fedorenko, J. Raslawajew und V. Schmakow. Diese Kollektive geben in der Grube den Ton im sozialistischen Wettbewerb an, führen in ihre Praxis immer neue fortschrittliche Arbeitsmethoden ein. So stand zum Beispiel Anfang dieses Jahres auf der Tagesordnung die

Frage: „Wie ist die Arbeitseffektivität fortwährend zu steigern?“ Es ist ja allbekannt, daß es in der Arbeit der Kumpel viele Faktoren gibt, die sich auf den Arbeitsprozeß negativ auswirken. So auch diesmal. In den Abschnitten Nr. 2, 3, 4 und 5 nahm die Stärke der Kohleschicht ab. Da wurde gemeinsam beschlossen, den Vortrieb zu beschleunigen, um die Arbeitsfront für die Kombination zu erweitern, weil sie direkt von den Vortriebsarbeitern abhängen. Jede Brigade stellte zwei bis drei erfahrene Kumpel bereit, die Grubenleitung setzte neue Mechanismen ein — und in wenigen Tagen war die Frage gelöst, in hohem Tempo liefen die Arbeiten weiter.

„Heute wird in allen Brigaden unserer Grube weitgehend um die möglichst höhere Leistung an jedem Arbeitsplatz gewetteitert“, erzählt der Mechaniker des Hauptabschnitts der Grube Leo Meier. „Genutzt werden buchstäblich alle Reserven; vor allem bauen wir auf die rationelle Nutzung der Arbeitszeit. Unsere gute Stütze bei der Erreichung des Ziels ist auch das Großgruppenverfahren, nach dem schon vier Kollektive arbeiten. Diese Methode bietet viele Vorzüge bei der Leitung und Planung. Das alles soll einen exakten Rhythmus gewährleisten.“

Noch wehen eiskalte Winde über Tage, nach dem Kalender der Kumpel der Grube „Kostenko“ sollte es aber wohl schon längst Frühling sein. Gegenwärtig produzieren neun Brigaden für März und April laufenden Jahres. Das Arbeitstempo ist sehr hoch. So macht die durchschnittliche Schichtleistung jedes Strebs 1 400 Tonnen aus, auf dem Konto der Bergleute sind bereits 30 000 Tonnen überplanmäßiger Kohle. So weiter, Genossen!



Im Gebiet Ostkasachstan kennen viele den Maschinennelker Wilhelm Hall (unser Bild) aus dem Lenin-Kolchos, Rayon Schemonaicha. Er ist bereits viele Jahre, seit 1957, in der Farm tätig und erzielt Spitzenleistungen — mehr als 3 000 Kilogramm je Kuh und Jahr. Als einer der führenden Farmarbeiter des Gebiets wurde er mit zwei Orden des Roten Arbeitsbanners und den Abzeichen „Wettbewerbsieger“ im neunten und im zehnten Planjahrhunderts geehrt.

Foto: Wladislaw Paulwin

Beitrag der Rationalisatoren

Mit guten Leistungen haben die Brigaden des Stepnogorsker Lagerwerks Nr. 16 das zweite Jahr des elften Planjahrhunderts begonnen. 1981 hat das Kollektiv des Betriebs über 520 000 Lager verschiedener Arten an die kooperierenden Betriebe der Republik geliefert, was viel mehr als planmäßig ist. In diesem Jahr wollen die Werkarbeiter ihre Fortschritte durch neue Erfolge verankern.

Einen großen Beitrag zur Realisierung des angespannten Produktionsprogramms leisten die Rationalisatoren und Neuerer des Werks. Heute zählen ihre Reihen über 500 Mitglieder, 80 Prozent davon sind Arbeiter. Allein im vorigen Jahr sind im Werk 79 Rationalisatorvorschläge mit einem ökonomischen Effekt von 75 000 Rubel in die Produktion eingeführt worden. Vervollkommnet wurden vier Taktstraßen, sieben Montageabschnitte, viele wichtige Anlagen. Auch in diesem Jahr arbeiten die Rationalisatoren sehr aktiv an der Vervollkommnung des technologischen Produktionsprozesses. Vor kurzem haben die Rationalisatoren J. Patrikow und L. Reibing einen Neuererorschlag mit einem Effekt von 18 000 Rubel in die Produktion eingeführt.

Valeri CHEVALIER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Erz überplanmäßig

Eine immer breitere Entfaltung erfährt dieser Tage der sozialistische Wettbewerb unter den Erzgewinnungsbetrieben der Republikbranche um die Steigerung der Produktionseffektivität an jedem Arbeitsplatz. Laut Ergebnissen der Republikkommission für sozialistischen Wettbewerb beim Zentralen Gewerkschaftsrat der Kasachischen SSR haben die Kollektive der Erzgewinnungsbetriebe Dsheskasgans im Januar dieses Jahres die besten Resultate in dieser Hinsicht aufgewiesen.

Mit bedeutendem Zeitsprung arbeitet heute das Kollektiv des Dsheskasgauer Bergwerks Nr. 31. Führend im sozialistischen Arbeitstemporeis ist hier die Brigade um M. Tulupow, die bereits 1 000 Tonnen überplanmäßiges Erz auf ihrem Konto hat. Nur um ein kleines stehen den Tulupow-Leuten die

Bergwerker aus der Brigade um A. Pelz nach, die ebenfalls für März dieses Jahres produzieren.

In beiden Kollektiven hat man Kurs auf die Einführung fortschrittlicher Arbeitstechnologien, auf die weitgehende Auswertung von Besterfahrungen.

Alexander STEIN
Gebiet Dsheskasgan

KURZ INFORMATIV

KUSTANAI. Hier wurden die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs um Stromersparung für das vierte Quartal 1981 ausgewertet. Den ersten Platz und die Rote Wanderfahne des Gebietsgewerkschaftskomitees und des Gebietsgewerkschaftskomitees sowie die erste Geldprämie wurde dem Kollektiv des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowsk-Sarbal zugesprochen, das 6 871 000 Kilowattstunden Strom gespart, und den Plan in allen technisch-ökonomischen Kennziffern erfüllt hat. Das Kollektiv des Kombinars ist in die Ehrenliste des Gebiets eingetragen worden.

UST-KAMENOGORSK. Im Blei- und Zinkkombinat spielt die Entstaubungsanlage eine besondere Rolle im Umweltschutz. Das Kollektiv, geleitet von I. Antonow, hat viel getan, um die Methoden der Gasreinigung zu vervollkommen. So sind neue Staubabscheider, effektive filternde Webstoffe, erzeugt von den Textilarbeitern des Ust-Kamenogorsker Seidenkombinats eingetunnt worden. Das hat ermöglicht, den Staubgehalt der Gase um mehr als das Zweifache zu verringern und die Ausgaben für ihre Reinigung um Zehntausende Rubel zu verringern.

KSYL-ORDA. Für das erste Quartal 1983 arbeiten die Näherinnen Valentina Borissowa, Tatjana Kuwshinowa, Klawdija Ibrajewa und Jekaterina Li aus der hiesigen Konfektionfabrik.

Die Bestarbeiterinnen überbieten ihre Schichtennormen um 40 bis 50 Prozent und führen im sozialistischen Wettbewerb, den man in der Fabrik zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR entfaltet hat.

SEMPALATINSK. Die Erzeugnisse des Kombinars für Betoniergeräte, Truht „Sempalatinsksejstro“ Nr. 22 — Adeckplatten für Wohnhäuser und Schulen — sind allorts im Gebiet sehr gefragt. Deshalb vergrößert die Kombinat den Meisterr Onai Kugarin und Viktor Kossenko, die im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR stehen, von Woche zu Woche ihre Leistungen.

So formte die erste von ihnen im Januar 790 Kubikmeter Erzeugnisse — 121 Prozent des Plansolls. Auch die zweite fertigte 748 Kubikmeter Platten und realisierte Erzeugnisse für 48 600 Rubel oder 115 Prozent des Solls.

Winterlammung begonnen

In allen Gebieten der Republik (außer dem Gebiet Gurjew) hat die Winterlammung der Schafe begonnen. Man hat bereits die ersten hunderttausend Lämmer erhalten. Von den 18 Millionen Muttertieren werden 2 Millionen vor Frühjahrsbeginn lammen. Überall wurden die nötigen Geburtshelferinnen vorbereitet und die Schafställe in Ordnung gebracht.

Diese wichtige Kampagne wurde im Gebiet Pawlodar organisiert begonnen. Im Rayon Schischerskoj sollen in diesem Jahr 40 000 Schafe lammen. In allen Landwirtschaftsbetrieben ist der Schäferdienst rund um die Uhr organisiert, jede Schäferin bekam Zootechniker zugeteilt. In den Sowchosen „Borowoi“, „Tschigirnowski“, im Schwetschenko-Kolchos und in anderen Landwirtschaftsbetrieben wurde die vorteilhafte zyklische Lammungsmethode eingeführt. Im

Sowchos „Tschigirnowski“ richtete man im Schafkomplex elektrische Heizapparate, Wärmegeneratoren, Lampen-Wärmeausstrahler auf, Trocknungsaggregate ein.

In den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Semipalatinsk begann das Ablammen organisiert. In den Sowchosen „Tarbagaitski“, „Tansyksi“ und anderen waren beheizte warme Ställe eingerichtet, Geburtshelferinnen vorbereitet und Futtermittel zu den Farmen befördert worden. Immer mehr Mutterschafe werden zur Winterlammung übergeführt. In der Herde des Oberschäfers A. Kamselow aus dem Malin-Sowchos werden 650 Muttertiere im Winter lammen.

Mehr als 50 000 Lämmer hat man im Gebiet Nordkasachstan erhalten, fast ebensoviel in den Gebieten Zelinograd und Pawlodar. (KasTAG)

Kombinierte Fütterung

Der Neulandsowchos „50 Jahre Oktoberrevolution“ Gebiet Kustanai, lieferte an das Fleischkombinat seit Jahresbeginn 610 Bullenkübel mit einem Durchschnittsgewicht von 577 Kilogramm und in bestem Futterzustand. Überboten wurde der Halbjahresplan im Verkauf von Fleisch an den Staat. An die Sowchokasse gelangten über eine halbe Million Rubel Gewinn.

„Den Erfolg bei der Wintermast erzielten wir dank der kombinierten Fütterung“, sagt der Oberviehpfleger K. Jermucha-

now. „Vorher bekamen wir aus der Futterküche nur zerkleinerte Silage mit Stroh, die wir in den Futtertrögen mit gemahlenem Konzentrat bestreuten. Jetzt gehört zur Fütterung nur zerkleinerte Silage, und das Stroh wird vor der Verfütterung unbedingt eingesäuert. Man verfüttert jetzt auch kein trockenes Kraftfutter mehr, da schlechter verdaut wird.“

Jetzt bildet das zerkleinerte Futtergetreide mit Zusatz von Mikroelementen die Grundlage des flüssigen Futters, und man verarbeitet es aufgewärmt. Das Resultat: Beim gleichen Futtermittelverbrauch stiegen die Gewichtszunahmen durchschnittlich um 750 bis 800 Gramm an. Alle Arbeitsgänge zur Pflege der Herde sind komplex mechanisiert. (KasTAG)

Konzentration der Schafzucht

Die entlegensten Schäferel des Karakulschafzuchtbezirks „Tajpakskij“, Gebiet Uralsk, ist nicht mehr wiederzuerkennen — hier ist ein moderner Komplex entstanden. Es gibt hier einen bequemen Kino- und Konzertsaal, Die Mädchen- und Jungenbrigaden „Kuralai“ und „Aral“, die miteinander wetteifern, wohnen in komfortablen Gemeinschaftsheimen. Es gibt hier eine Betriebsküche, Kultureinrichtungen und Sozialräume.

Die Gründung solcher Komplexe war dank der Industrialisierung der Schafzucht möglich ge-

worden. Dazu hatte man örtliche Materialien verwendet. In kurzer Zeit wurden hier kleine Schäferherden an den günstigsten Orten konzentriert. Die guten Bedingungen für Arbeit und Erholung bewirkten, daß viele Jungarbeiter, und sogar ganze Familien aus größeren Siedlungen Schafzüchtern wurden. Man kann jetzt unter ihnen sogar die Besten wählen. Dies um so mehr, als durch die Konzentration die Zahl der nötigen Schäfer um 30 Prozent zurückgegangen ist. Bis zum Ende des Planjahrhunderts, wenn die Karakulschafzüchter im Süden des

Gebiets Uralsk ausschließlich nach der Brigadenform arbeiten werden, wird sich die Zahl der Schäfer weiter um die Hälfte verringern.

Die Konzentration des Zweiges hilft den Schäfern, ihre Pläne und Verpflichtungen im Verkauf tierischer Erzeugnisse an den Staat ständig zu erfüllen und zu überbieten, gestattet einen besseren Erfahrungsaustausch, ermöglicht, einander auf der Arbeit und im Haushalt besser zu helfen. (KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Bahnbrecher und Neusiedler

Nicht Zelte und Wohnwagen, sondern gleich moderne Wohnhäuser baut man in der neuen Stadt der Erdölarbeiter Kogalym im Norden Tjmens. Die ersten Neusiedler erhielten Schlüssel von komfortablen Wohnungen. Insgesamt werden hier in diesen Tagen über 300 Familien der Fahrer, Hochmontagearbeiter, Bauleute und Erforscher der Erdölbohrungen ihre Einzugsstellen halten.

Kogalym ist noch nicht auf der Landkarte bezeichnet. Vor kurzem erst rauschte an seiner Stelle die undurchdringliche Taiga. Gleich vielen anderen Städten Westsibiriens hat sie ihre Entstehung der Erschließung der Bodenschätze bei Tjmen zu verdanken. Seine Einwohner haben nun mehrere von den Geologen entdeckte Lagerstätten flüssigen Brennstoffs in Betrieb zu nehmen.

Den Sibiriern kamen die Bauleute aus Lettland, Litauen und Estland zu Hilfe, die viele Sorgen zur Erschließung dieser Region auf sich nahmen. Die Abgesandten der Schwesterrepubliken bauten hier Wohnungen. In kurzer Zeit rekonstruierten sie Betriebe, deren Fließstraßen sie auf den Anstöß der Produktion der sogenannten Nordvariante umbauten. Denn gebaut wird ja aus Teilen und Konstruktionen, hergestellt in den Betrieben der baltischen Republiken, von wo sie mit der Eisenbahn hergebracht werden.

Die Häuser sind gut; sie sind geräumig und hell. Es wird dort sogar bei starken Frösten warm sein. Bis Jahresende wollen die Bauarbeiter aus den baltischen Republiken weitere 30 000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben.

billigen Brennstoffes von vier auf acht Milliarden Kubikmeter im Jahr vergrößert werden.

Den Zugang zur unterirdischen Schatzkammer eröffneten die zehn mehr als 3 Kilometer tiefen Bohrungen.

Das Bedienungspersonal, das von den Bauleuten die Stafette der Aktivistenarbeit übernommen hat, rechnet damit, daß die neuen Anlagen ihre projektierte Kapazität vorfristig erreichen und daß an die Konsumenten Hunderttausende Kubikmeter Brennstoff über den Jahresplan hinaus geliefert werden.

Die Bau- und Montagearbeiter gingen auf den Nachbarschaftsweg, wo die dritte Ausbaustufe des Gaskomplexes Schurtan errichtet wird. Hierher, in die Karachi-Steppe, wird jetzt aus der Zentral-Kysylum die wichtigste Brennstoff- und Energiebasis Usbekistans verlagert. Bis Ende des laufenden Planjahrhunderts soll die Gewinnung und Verarbeitung der Brennstoffe im Komplex Schurtan 20 Milliarden Kubikmeter im Jahr erreichen.

Ukrainische SSR

Saatgutfabriken

Die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Chmelnyzki schlossen die Vorbereitung des Getreidesamens als erste in der Ukraine ab. In die Kornkammern wurden etwa 1,2 Millionen Dezitonnen hochwertiges Saatgut eingeschüttet.

Für die meisten Kolchose und Sowchose der Republik ist es zur Regel geworden, das Sommerfeld nur mit erstklassigem Saatgut zu bestellen. Das ist das Ergebnis der sachkundigen Organisation des Saatbaus. In fast 400 Verwaltungsrayons ist er in spezialisierten Landwirtschaftsbetrieben konzentriert, die mit entsprechenden Technik und qualifizierten Kadern versorgt sind, wodurch die Erkenntnisse der Wissenschaft und fortschrittlichen Praxis aktiv genutzt werden können.

Besondere Aufmerksamkeit schenken die spezialisierten Landwirtschaftsbetriebe der Nutzung des Saatguts rayonierter und perspektivischer Sorten und Hybriden. Erst vor kurzem begann man umfangreiche Bodenflächen mit dem Winterweizen „Klajanka“ zu bestellen, jetzt betragen sie in vielen Gebieten Tausende Hektar. Im vorigen

Sommer erntete man in den besten Landwirtschaftsbetrieben 50 Dezitonnen dieser Weizensorte je Hektar. Keinen Vergleich mit anderen hält in bezug auf das Tempo der Fortpflanzung und den Hektarertrag die Erbsensorte „Neossypajuschtschjsja I“ aus. Es waren nur drei Jahre nach der Rayonierung nötig, damit sich diese Sorte auf den Feldern der meisten Gebiete der Republik gut bewährte. Im Frühjahr will man mit dieser Erbsensorte fast 140 000 Hektar bestellen. So beliebt wurde diese neue Sorte dank dem Hektarertrag bis 40 Dezitonnen, der außerordentlichen Abfallfestigkeit und den guten Geschmackswerten.

Tadshikische SSR

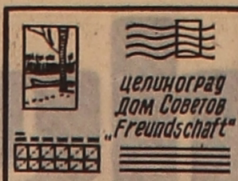
Brachland wird urbar gemacht

Die tadshikischen Irrigatoren begannen mit der Erschließung der Bodenflächen im Karategin-Gebirge. Mittels Sprengungen am Hang des Gebirgskammes „Pater der Erste“ baut man hier den 11-Kilometer-Kanal. Aus dem 3 200 Meter hoch gelegenen Gebirgssee wird er in die ausge dehnte Gegend Dshilandy Wasser hinzuleiten. An den Stellen, wo ein Erdsturz möglich ist, wird der Kanal durch Stahlbetonschirme und -platten geschützt werden.

In der Gegend Dshilandy befreit man sich auf den Empfang des Wassers vor. Es werden Steine vom künftigen Ackerland weggeräumt, Hügel geebnet und Schluchten zugeschüttet. Die Irrigatoren kennzeichneten das zweite Jahr des Planjahrhunderts durch den weiten Angriff auf die Berge in einer ausgedehnten Zone der Republik, die fünf Rayons umfaßt. In die Gegend Mukur wird ein Kanal aus dem Fluß Guloma verlegt. An der Reihe ist die Bewässerung der Wüstenhochebene Kyslyu.

Die Bauarbeiter verwenden neue Technik zur Verlegung von Strahlen Kanälen und zum Planieren der Bodenflächen im Hochgebirge. Im laufenden Planjahrhunderts will man hier 6 000 Hektar mit Kartoffeln bestellen. Die Produktionserfahrungen haben gezeigt, daß ein Hektar bewässerten Gebirgsneulands 300 bis 350 Dezitonnen Kartoffeln ergibt.

Der Leser greift zur Feder



Das Brot auf unserem Tisch

Der vorjährige dürre Sommer hat sich auf die Getreideernte in unserem Gebiet negativ ausgewirkt. Aber dank der Reduzierung der Kornverluste, der qualitätsgerechten Erntebergung und Getreideverarbeitungen konnten die Getreidebauern Ostkasachstans doch einen ansehnlichen Weizenenertrag erzielen.

Ust-Kamenogorsk. Den Ton im sozialistischen Wettbewerb geben die Brigaden um T. Shukowa, Delegierte zum XXVI. Parteitag der KPdSU, N. Iwanowa, M. Kudelina, Sh. Populrowskaja, T. Tomilowa, F. Ognjowa und J. Belotowa an.

Belotowa an. Bei uns arbeiten viel Veteranen, ausgezeichnete Arbeiterinnen wie J. Dobrynina, M. Matwejewa, P. Nishnikowa, N. Konowalowa, K. Skobelewa, N. Scheweljowa und noch viele andere, die über zwanzig Jahre ihrem Beruf treu sind.

Bel der Realisierung der von der Partei und Regierung unseres Landes aufgestellten Aufgaben haben die Getreidebauern da mit ihr Bestes getan. Jetzt müssen Brotbäckereien das gewonnene Getreide optimal verwenden. Dazu hat unsere Produktionsvereinigung für Brotbacken, der neun Brotfabriken im Gebiet Ostkasachstan untergeordnet sind, einige Maßnahmen getroffen und einige neue ausgearbeitet.

Es ist allbekannt, daß in kleineren Familien mehr Brotreste übrigbleiben als in den größeren. Einigenmaßen ist das ja auch zu erklären. Da kauft z. B. ein alleinstehender oder junger Mann einen Laib Brot. Dieser wird ihm gewiß für zwei und mehr Tage ausreichen. Aber in dieser Zeit verliert es seine Frische und trocknet zusammen.

Viel tun wir zur Verbesserung der Qualität unserer Brotwaren. So geben wir jetzt dem Teig Molke, Stärke und andere Zusätze bei. Dadurch hat sich der Geschmack des Brotes verbessert, es ist lockerer geworden, auch an Mehl wird dadurch gespart.

Das Kollektiv unserer Vereinigung hat das erste Planjahr mit guten Leistungen in allen Kennziffern abgeschlossen. Zusätzlich zum Plan sind Hunderte Tonnen Brotwaren erzeugt worden. Dabei führen die Brotfabriken Nr. 1, Nr. 2, und Nr. 4 von

der Brotfabrik Nr. 2 montiert.

Wir haben für die nahe Zukunft eine Erweiterung des Sortiments vorgesehen. Ein großer Platz wird der Produktion der nationalen Backwaren eingeräumt. Es wird auch Diabellkerbrot mit Sorbitzucker gebacken.

Im Gebietszentrum beliefern wir über 100 Läden mit unseren Erzeugnissen. Obwohl die Nachfrage bekannt ist, und die Verkäufer die Bestellungen für die Brotbackwaren gemäß aufstellen, gibt es noch Fälle, wo Brot in den Läden nicht zu Ende verkauft wird und dort verrotten.

Nun wollen wir mal auch unser Scherflein dazu beitragen und der Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Schuster soll in unserer Schilderung der Hauptrolle sein.

Dieser heißt Heinrich Winse und wohnt im Dorf Blagodatnoje, Rayon Jermantau, und arbeitet in der Produktionsverwaltung für Dienstleistungswesen.

Um das Brot schnell und frisch an den Kunden zu bringen, versuchen wir, es mit Containern zu befördern. In der Perspektive sollen alle Betriebe zu solcher Brottransportierung übergeben: Da sind wir aber auch auf die Handelsbetriebe angewiesen, deren Räume es nicht immer gestatten, die Brotcontainer zu verwenden.

Der Brotlaib muß auf den Tisch unserer Kunden schmackhaft und frisch kommen. Und das kann man nur durch gemeinsame Bemühungen erreichen, wie unserer Vereinigung, so auch der Handelsbetriebe.

Jakob KEIL, Direktor der Produktionsvereinigung für Brotbacken Gebiet Ostkasachstan

Von allen geachtet

Es gibt verschiedene Berufe, die von den Menschen ausgeteilt werden, darunter auch weitverbreitete, solche wie Lehrer, Arzt, Schlosser, Maurer, Ingenieur usw. Darüber wird viel gesprochen, geschrieben, werden sogar Lieder gesungen. Aber haben sie schon einmal ein Lied oder Gedicht von einem Schuster gehört? Kaum. Meistens sind das Schimpf- und Scheltwörter, mit denen der Schusterberuf mit Unrecht bedacht wird, obwohl man dabei nur einen Blick auf die Füße zu werfen braucht, um wahrzunehmen, daß man nicht barfuß herumläuft und wem man das verdankt.

„Man bekommt verschiedene Bestellungen“, erzählt Schuster Winse, „manchmal genügen 2 bis 3 Nägel in die Sohle, das andere Mal kriegt man nur den Schaft vom Stiefel in die Hand, und da geht's ans Zuschneiden, Nähen, Kleben und Pressen.“

Heinrich Winse hat viele Kunden. Einige kommen, um das renovierte Schuhwerk abzuholen, die anderen — Bestellungen zu machen, die dritten möchten einfach einen guten Rat hören. Es kommt auch vor, daß manchmal eine mißgestimmte Kundin kommt, die es sehr eilig hat, weil ihr plötzlich der Absatz losgegangen ist. Und wenn sie z. B. zu einem Steeldamm von dem vielleicht ihr ganzes Schicksal abhängt? Da kann sie sich auf Schuster Winse verlassen: er wird ihr schon aus der Klemme helfen.

Gewöhnlich haben es die Leute eilig, und jeder Kunde bittet um eine schnelle Reparatur des Schuhwerkes. So hat Schuster Winse täglich von 10 bis 12 Eilbestellungen zu erledigen, und immer macht er seine Arbeit in höher Qualität und termingerecht.

Heinrich Winse ist wirklich ein Meister seines Faches, ein Vertreter des Berufs, der vielleicht an und für sich schlicht ist, der aber den Leuten unbenutzliche Hilfe leistet. Oder sind Sie damit nicht einverstanden?

Ludmila SAJENKO, Gebiet Zelinograd

Jugend ist aktiv

Rastlose Herzen

Der Brief an die Besatzung des Rotbannerkreuzers „Kirov“ wurde gemeinsam von allen Mitgliedern des Komsomolkomitees geschrieben. Die Komsomolmitglieder erzählten darin über ihren Kolchos, der für die hohen Leistungen mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet wurde, darüber, daß die Komsomolorganisation des Agrarbetriebs in das Unionsbuch — Chronik der rühmlichen Taten — eingetragen ist. Sie wandten sich auch an die Marine mit einer Bitte: Erstens wollten die Komsomolmitglieder mit der Mannschaft in einen regen Briefwechsel treten, und außerdem wollten sie, daß die besten Jungen des Kolchos den Armeedienst auf dem Kreuzer „Kirov“ ableisten.

der Kuhfarm, bei den Rübenzucht oder bei den Mechanisatoren. Überall sind sie angesehen, überall leisten sie muster-gültige Arbeit, haben eine aktive Lebensposition.

Tatjana Trenkina freute sich, daß der Vorschlag, mit den Marineoffizieren zu korrespondieren, bei allen Komsomolmitgliedern großen Anklang gefunden hatte. Sie ist erst das zweite Jahr Komsomolsekretärin. Tatjana ist hier, im Dorf Kischmich, aufgewachsen, arbeitete nach der Absolvierung der Schule in der Schweinefarm, brachte es bis zur Gruppenleiterin. Als aktive Komsomolzin und ausgezeichnete Schweinezüchterin wurde sie mit der Ehrenurkunde des ZK des Komsomol Kasachstans ausgezeichnet.

Das zweite Jahr besteht die Komsomol- und Jugendgruppe um Alewtina Merkusnewa, und das zweite Jahr erfreut dieses Kollektiv den Betrieb mit Höchstleistungen in der Rübenzucht. Die arbeitsamen Mädchen ernteten im vorigen Herbst bis 415 und mehr Dezitonnen Zuckerrüben je Hektar.

Tatjana Trenkina ist eine Autorität für die Komsomol. Obwohl es ihr am Anfang schwerfiel, fand sie ein Herangehen zu jedem Jungen und Mädchen; jedem wußte sie das richtige Wort zu sagen und den richtigen Auftrag zu erteilen. Darin half ihr gewiß die gute Kenntnis dieser Menschen.

Man könnte das Gespräch über die guten Taten der Komsomol der Kolchos „Trudowik“ natürlich weiterführen. Es sei aber betont, daß in allen Vorhaben die sichere Hand der Komsomolsekretärin Tatjana Trenkina zu spüren ist. Ihre Rastlosigkeit und Energie verleiht nach der Meinung der Komsomolmitglieder Impulse für die Tätigkeit der Komsomolorganisation, für ein sinnvolles und interessantes Leben der Komsomolzen.

In jedem Produktionsabschnitt sind Komsomolzen eingesetzt: sei es im Mastkomplex oder in

Heinrich ENNS, Rentner, Gebiet Dshambal

Intensive Vorbereitung

Im Geiste enger Freundschaft

Das Jahr 1981 war in der Kreisorganisation Quedlinburg der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft gekennzeichnet von der aktiven Mitarbeit der Freundschaftsgesellschaft bei der Vorbereitung und Auswertung des XXVI. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Die Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft unternahmen dabei besonders in der politischen und kulturellen Massenarbeit alle Anstrengungen, wovon die hervorstechende Bilanz, die die Kreisorganisation nun nach Abschluß des Jahres ziehen konnte, kündigt. Würden doch in den 330 Organisationseinheiten, die im Kreis Quedlinburg bestehen, über 10 000 der verschiedensten Veranstaltungen mit über 100 000 Teilnehmern durchgeführt. Allein im IV. Quartal des Jahres 1981 fanden 2969 Freundschaftsveranstaltungen statt, wobei sich insgesamt über 65 000 Mitglieder der Organisation und Bürger beteiligten. Buchungen, politische Gespräche, kollektive Film- und Theaterbesuche, Konzerte der Freundschaft, Kulturveranstaltungen, thematische Mitgliederveranstaltungen, Exkursionen zu Gedenkstätten der deutsch-sowjetischen Freundschaft und vieles andere mehr macht die Palette der vielseitigen Veranstaltungstätigkeit aus.

Bauarbeiter für die Dorfleute

Mit vollem Pflichtbewußtsein

In meinem Brief möchte ich über die Bauarbeiter unseres Nordkasachstaner Trusts „Meshkolkhosstroj“ erzählen, die an verschiedenen Orten des Gebiets bauen. Die Besonderheit ihrer Tätigkeit besteht darin, daß die Baubetriebe ziemlich, manchmal sogar sehr weit von ihren Wohnsitzorten entfernt sind. Sie müssen oft in Kolchos wohnen, wo diese Objekte errichtet werden. Unsere Arbeiter sind meistens aus Petrowpawlowsk, und die Trennung von Familien, manchmal für eine längere Zeit, ist keine leichte Sache. Aber es gibt auch ein besonderes Plus — Genugtuung über die getane Arbeit. Da kann einer sagen: Das ist mein Werk! Ob Schule oder Kolchosfarm — das sind „greifbare“ Beweise dafür, daß du dabei deine Hand angelegt hast.

zu bauen. Die Kolchosbauern sind ihnen dankbar dafür.

In großem Ansehen stehen da der Maurer Nikolai Hahn und der Schweißer Wladimir Edlin aus der Brigade Wladimir Kotow, der Montagearbeiter Wladimir Prijemschtschikow, der Zimmermann Bakir Babajew und der Elektriker Andrej Sjomlin.

Es werden Objekte in verschiedenen Siedlungen gebaut — angefangen von Peterfeld, die 17 Kilometer weit von Petrowpawlowsk liegt, bis Sinesnoje — 160 Kilometer von der Stadt. Das sind Schulen, Garagen, Kesselhäuser, Kindergärten, Farmen und vieles andere mehr. Meistens werden sie mit der Note „gut“ und „sehr gut“ übergeben.

Um an das jeweilige Bauvorhaben nicht mit leeren Händen zu kommen, beginnt Wladimir Wolkow, der Leiter des Bauabschnitts, seinen Arbeitstag im Zentrallager. Er besorgt dort verschiedene Baumaterialien: Ziegel, Sand, Zement, Schmittholz. Wladimir hat es immer eilig, denn er weiß — an den Baustellen wird alles mit großer Ungeduld erwartet.

Im Winter haben es die Bauarbeiter nicht leicht, besonders, wenn draußen klirrender Frost ist. Aber die Leute gehen mit vollem Pflichtbewußtsein ans Werk und lösen erfolgreich die vor ihnen stehenden Aufgaben. Und so muß es auch sein.

Alexander WINDHOLZ, Leiter der Abteilung für Propaganda fortschrittlicher Erfahrungen im Trust „Kasorgtechkolchosstroj“



Die Brigade um Iwan Kuleschow aus dem Wohnungsbaukombinat der Bauverwaltung Nr. 2 in Pawlodar trägt den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“. Momentan ist die Brigade bei der Montage eines Wohnhauses eingesetzt, das noch im ersten Quartal übergeben wird.

Unser Bild: Den Ton im sozialistischen Wettbewerb gibt in der Brigade die Gruppe um Johann Wolf an. Seine Kollegen Charis Naurusow, Viktor Chutoroi und Sergej Polujanow leisten täglich Aktivistenarbeit.

Foto: Nikolai Pigarjow

Darüber schrieb die „Freundschaft“

Unverbesserlicher Fehler

In der Redaktion treffen viele Briefe ein, in denen Meinungen zum Beitrag „Die verhängnisvolle Lücke“ von Rosa Fleck („Freundschaft“, Nr. 10) geäußert werden. Nachstehend Auszüge aus einigen dieser Briefe.

Als Georg und Irma sich das kleine Mädchen adoptierten, hatten sie eine edle Handlung vollzogen. Mit dem Kind kam in ihr Haus auch die blinde Elternliebe. Ihrer Meinung nach hatten sie dem Mädchen nur Gutes getan, jedenfalls wollten sie das. Aber das Kind wuchs heran, ohne Pflichten kennen zu lernen. Es wußte nur, seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu diktieren.

Dann kam die Enttäuschung. Das Mädchen hatte nichts mehr Gemeinsames mit seinen Eltern. Die Suche nach einem leichten Leben hatte es schließlich bis zum Äußersten getrieben. Die Schuld der Eltern dabei ist meiner Meinung nach unbestreitbar.

Bevor man sich entscheidet, ein Kind zu adoptieren und es zu einem echten Staatsbürger zu erziehen, ist man verpflichtet, Näheres über Kindererziehung zu erfahren.

Ein sorgloses Leben bringt einem Kind nur Schaden. Nur durch ständige fleißige Arbeit kann man sich am gesellschaftlichen Leben aktiv beteiligen. Die Arbeit ist die Grundlage der Erziehung.

Läßt man das außer acht — treten die unverbesserlichen Fehler zum Vorschein.

Jakob KAMPP

Ein Rezept für alle Fälle gibt es bei der Kindererziehung nicht. Dennoch heißt es seit eh und je: „Alles fängt von der Kindheit an“. Die Erziehung beginnt noch in der Wiege — das hätten Irma und Georg wissen müssen.

Die Erziehung der Kinder ist eine der Hauptaufgaben der Eltern — sie legen den Grundstein für die Entwicklung der Persönlichkeit.

Um das zu erzielen, muß das Kind von klein auf seine Pflichten kennen.

Ellisabeth RUF

Leiden eines Hotelgastes

Über die Bedienung in Hotels wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Manche Beiträge waren sogar tüchtig gesalzen und gepfeffert. Wie zahlreich ist jedoch noch der Geist der Unhöflichkeit, der administrativen Rohheit, der Gleichgültigkeit gegenüber den Belangen der zeitweiligen Mieter!

„Warum haben Sie von zu Hause nichts mitgebracht?“ Die Schüchternheit überwindend, erinnere Sie ihn daran, daß im Zimmer auch Gläser und die Wasserkaraffe fehlen.

„Besuchen Sie mal die Siedlung Molodjosnoje im Gebiet Karaganda, mieten Sie ein beliebiges Zimmer im örtlichen Hotel, und Sie werden bald alle Götter anrufen.“

„Meine Güte, was für ein Völkchen, die Dienstreisenden!“ Die solide Tante hinterm Tisch kommt in administrative Rage. „Gleich wird er sagen, her mit Telefon, mit Büfett und mit Zeitungskiosk!“

Zuerst werden Sie eine Stunde lang am dicht verhängten Schalter des Empfangschefs warten müssen. Sie können mit den Fingern noch so lange auf die Scheibe trommeln oder Ihre Stimmbänder auf die Probe stellen: Ihre Stimme wird dennoch die eines Predigers in der Wüste bleiben.

„Ja, ein Büfett wäre gar nicht übel.“

Eine Nervenzuckung im ganzen Körper, bekommen Sie endlich den heißbegehrten Schlüssel vom Zimmer. Jetzt glauben Sie, sich schon auszurufen und die Annehmlichkeiten Ihres Zimmers genießen zu können. Aber Ihre Erwartungen sind getraut. Sie laufen sofort zum diensthabenden Administrator.

„Na, was hab' ich gesagt!“ — greift sich die Administrationsdame ans Herz. „Soll ich jetzt etwa den Hammer nehmen und das Schloß an der Büfettür abschließen? Da wußten Ihre Nachbarn besser, was sie zu tun hatten: Sie liefen gleich in den Laden und sangen schon längst eins! Und warum hängen Sie den Kopf?“

„Ich möchte gerne ein Handtuch haben“, beginnen Sie krierisch eine diplomatische Verhandlung.

Niedergeschlagen und bedrückt, mit bitterem Beigeschmack im Munde, schleppen Sie sich auf dem knarrenden Fußboden in Ihr Zimmer und strecken sich kraftlos auf dem Bett aus. Ihr Blick streift über die Wand, und Sie entdecken zahlreiche Furchen, Vertiefungen, Schmutzstreifen und Flecke.

Der Administrator blickt sie

Gewiß hat das Gespräch mit dem Administrator Sie nicht zu friedengestellt, Sie machen sich

auf die Suche des Übels und sind schließlich im Arbeitszimmer Alexander Berjosas, des Leiters der Rayonkommunalwirtschaft, (Übrigens ist er hier nur selten anzutreffen, denn er wohnt in Karaganda, und jeden Tag hin und her zu fahren — wer wünscht sich das schon?)

Treffen Sie aber Alexander Iljitsch in seinem Dienstraum, so erfahren Sie, was eiserne Immunität heißt, die sich bei solchen Menschen im Laufe von Jahren entwickelt hat. Für alle gerechten Forderungen der Hotelgäste hat Berjosas nur ein Rezept:

„Gibt's im Hotel ein Beschwerdebuch?“

Sie zucken mit den Achseln.

„Das gibt es“, sagt er mit Nachdruck, „Darum schreiben Sie dort hinein, was Sie nur wollen.“

Alexander Iljitsch winkt ab und vertieft sich in den Haufen Papiere.

Sie aber kehren wieder ins Hotel zurück zu Unbequemlichkeiten, Unfreundlichkeit und anderen unerfreulichen Sachen.

Bis in die Mitternacht hinein knallen die Türen, tropft Wasser aus den Hähnen, brennt schwaches Licht, und der Administrator klagt aus voller Kehle über die „auflässigen“, ja „unmöglichen Gäste“.

Alexander STOLPOWSKI, Karaganda

DER FORTSCHRITT, den unsere Heimat, die UdSSR, in allen Zweigen der Volkswirtschaft, der Wissenschaft und Kultur erzielt hat, ist gewaltig. Die sozialen Errungenschaften des Sowjetvolkes sind noch beeindruckender. Und dafür gibt es Tausende und aber Tausende schlagende Beweise.

Also dürfte es in unserem sozialistischen Heimatlande heute kaum Menschen geben, die sich gegen die zielstrebig, kommunistische Aufbauarbeit gleichgültig, ja sogar gewissenlos verhalten könnten. Aber es gibt solche Menschen. Leider, Menschen, die mit ihrer Gleichgültigkeit und durch die Verletzung unserer Gesetze, der Moral, durch Disziplinlosigkeit und andere unwürdige Handlungen der Gesellschaft großen Schaden zufügen. Ich meine die Arbeitsschwänzer und Schnapsler. Was mich besonders beunruhigt, ist, daß diese Menschen auf die jungen Leute einer negativen Einfluß ausüben, sie vom richtigen Weg abbringen. Unser Staat gibt sich alle Mü-

Keine Ausnahmen zulassen

Was uns Sorge macht

he, die Jugendlichen im Geiste unserer moralischen Grundsätze zu erziehen, trotzdem kommt es vor, daß einige von ihnen auf Abwege kommen. Ihr Verhalten zum Leben, ihr Betragen am Arbeitsplatz und nach der Arbeit macht uns Sorgen.

Widersetzen; der Gestaltungsprozess eines Menschen beginnt wirklich in der Familie. Und in der Schule wird er dann fortgesetzt. In den letzten Jahrzehnten beschäftigen mich diese Probleme ständig, und da bin ich zur Meinung gekommen, daß die Eltern trotz ihrer uralten, naturgemäßen ewigen Pflichten in der Kindererziehung heute nicht mehr die entscheidende Rolle darin spielen. Warum? Das Leben ist anders geworden, und ich habe mich mehrfach überzeugen können, daß die Hauptrolle in der Erziehung des jungen Menschen immer häufiger dem Arbeitskollektiv zufällt. Ja, das Arbeitskollektiv, in das er nach dem Abitur kommt, jene Menschen, die ihn hier umgeben, die für ihn ein Vorbild sind —

ein gutes oder schlechtes, — die ihn durch ihre Arbeit, durch all ihr Tun und Lassen leben lehren.

dauerlicherweise gibt es aber auch andere Beispiele.

„Ewald lernte drei Jahre in einer Berufsschule unserer Stadt, und die Lehrmeister waren entzückt von seinem Betragen, Lern- und Arbeitsfleiß. Als gutqualifizierter Metallreher kam er nachher ins mechanische Reparaturwerk. Die Eltern waren überfroh, war er doch von klein auf ein makelloser Junge. Und plötzlich... Nach sechs Monaten wird Ewald von der Komsomolorganisation „ins Gebet“ genommen. Man hält ihn vor, er habe zu schnapsen begonnen und sei der Miliz als Raufbold und Straßenhooligan in die Hände gefallen. Wie das, so Hals über Kopf?“

„In der Mittagspause“ erzählte Ewald Winterholler in der Komsomolverammlung, „wurde ich von Sergej Worobjow und Erwin Koch des öfteren um zwei oder drei Rubel angepömpelt. Bis zur Gehaltszahlung, ließ es dann. Nach Feierabend zwangen sie mich, mit ihnen zu trinken. Das wiederholte sich fast täglich.

Mit diesem Beispiel möchte ich die Leiter, die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre jener Kollektive aufhorchen lassen, in denen ähnliche, milde gesagt, Disziplinverletzungen prosperieren. Das Arbeitskollektiv spielt in unserer sozialistischen Gesellschaft eine unschätzbare erzieherische Rolle. Und das sollte von jedem Kollektiv gleichwie von jedem einzelnen Kollektivmitglied als Gesetz betrachtet werden, das keine Ausnahme zuläßt.

Ellisabeth RUF

tscheljabinsk

Kliemens ECK

Fritz DENKS, DDR

TASS meldet Internationales Panorama

Konstruktive Abrüstungsvorschläge

Die UdSSR schlägt vor, eine umfangreiche — um mehr als das Dreifache — schrittweise Reduzierung der nuklearen Waffen mittlerer Reichweite durch die NATO und die Sowjetunion unter Wahrung des Gleichgewichts beider Seiten bei den zu begrenzenden Waffen in allen Etappen der Reduzierung zu vereinbaren. Das geht aus einem von TASS verbreiteten Artikel „Eine neue Runde des Wettrüstens oder nicht“ hervor. In dem Artikel heißt es:

In dem Streben, den in Genf laufenden Verhandlungen einen notwendigen Impuls zu verleihen, unterbreitete die UdSSR den Vorschlag, die Anstrengungen jetzt auf die schnellstmögliche Erarbeitung eines gemeinsamen Dokuments zu konzentrieren, in dem folgende Grundparameter einer künftigen Vereinbarung festgelegt werden müßten:

— in Übereinstimmung mit dem Prinzip der Gleichheit und gleichen Sicherheit sollte die Vereinbarung aller nuklearen Rüstungen mittlerer Reichweite, also mit einer Reichweite (Kampfradius) von 1 000 Km und mehr, erfassen und berücksichtigen, die auf europäischem Territorium sowie den angrenzenden Gewässern stationiert oder für die Verwendung in Europa bestimmt sind;

— um das Niveau der oben genannten Waffen sowohl auf Seiten der NATO als auch auf Seiten der Sowjetunion maximal zu verringern, sollte die Vereinbarung die Reduzierung ihrer jetzigen Zahl (annähernd 1 000 Einheiten auf jeder Seite) auf 300 Einheiten auf jeder Seite bis Ende 1985 vorsehen, wobei bis Ende 1985 ein Zwischenstand von 600 Einheiten hergestellt wird;

— die Seiten werden das Recht haben, selbst den Bestand der zu reduzierenden Rüstungen zu bestimmen und in den Grenzen des vereinbarten Reduzierungsniveaus nach ihrem Ermessen Rüstungen auszutauschen und zu modernisieren, deren Rahmen zusätzlich festgelegt wird;

— Hauptform der Reduzierung von Waffen mittlerer Reichweite wird deren Vernichtung, was nicht die Möglichkeit ausschließt, einen bestimmten Teil der Rüstungen hinter vereinbarte Grenzen zurückzuführen;

— es werden Bestimmungen ausgearbeitet, die eine angemessene Kontrolle über die Erfüllung der Verpflichtungen aus der angestrebten Vereinbarung gewährleisten;

— für die Dauer der Verhandlungen nehmen die Seiten davon Abstand, im Raum Europa neue nukleare Mittelstreckenwaffen zu stationieren. Die jetzt bereits stationierten Mittelstreckenwaffen der Seiten in diesem Raum werden quantitativ und qualitativ eingefroren.

Eine schnellstmögliche Vereinbarung in den aufgezählten grundsätzlichen Fragen würde sichere Orientierungszeichen für die weitere Arbeit an der Abfassung des Abkommens sichern und den Verhandlungen zielbewußten und konkreten Charakter verleihen.

Aus dem Wunsche heraus, das Überinkommen zu erleichtern, erklärte die Sowjetunion, daß die sowjetische Seite, wenn die andere Seite sich einverstanden erklärt, ein Moratorium für die Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite für die Dauer der Verhandlungen einzuführen, bereit wäre, zum Zeichen ihres guten Willens einen bestimmten Teil ihrer Mittelstreckenwaffen im europäischen Gebiet der UdSSR einseitig einzuschließen, das heißt gleichsam als Vorschub zu jenem niedrigen Niveau voranzukommen, das das Ergebnis der Verhandlungen wäre.

Es kommt nun auf die Vereinigten Staaten von Amerika an, Antwort auf all diese Fragen zu geben.

Der Artikel von TASS entlarvt die Haltung der amerikanischen Seite, die alle natürlichen und für die sowjetische Seite lebenswichtigen Erwägungen vollkommen ignoriert. Diese Haltung sei keineswegs darauf gerichtet, bei den Verhandlungen Fortschritte zu erzielen. Die wirkliche Kalkulation Washingtons besteht offensichtlich darin, mit für die andere Seite offenkundig unannehmbaren Vorschlägen bei den Verhandlungen eine Stockung herbeizuführen, sie zu blockieren und dann zu versuchen, der Sowjetunion die Schuld daran aufzubürden.

Man kann sich schwerlich des Eindrucks erwehren, daß Washington die Verhandlungen in Genf dazu benutzen möchte, die gegen die gefährlichen Militärpläne der USA protestierende Öffentlichkeit der westeuropäischen Länder zu beruhigen und dann, nachdem die Verhandlungen absichtlich in eine Sackgasse geführt worden sind, einen Versuch zu unternehmen, damit die Stationierung von nahezu 600 neuen amerikanischen Mittelstreckenraketen ab 1983 in Westeuropa zu rechtfertigen. Dazu war aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Propagandashow unter der Bezeichnung „Null-Variante“ nötig.

Im Pentagon hofft man, daß die Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa den USA diejenigen militärischen Vorteile geben würde, die sie bei den Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen nicht erlangen könnten. Im Pentagon erblickt man in der Stationierung von Mittelstreckenraketen auf dem europäischen Kontinent einen der Kanäle, der zur Schaffung eines Erstschlagpotentials gegen die UdSSR führt, wobei darauf gerechnet wird, daß sich der Kernwaffenkrieg in diesem Falle auf Europa beschränken würde.

Derartige Kalkulationen werden nicht minder heimtückisch und verbrecherisch, weil sie unbegründet sind. Der Umstand, daß Washington mit imperialer Arroganz die Lebensinteressen der Sicherheit der europäischen Völker mißachtet und Westeuropa in eine Geisel seiner Aggressionspolitik verwandelt, muß beehrteigte Empörung hervorrufen.

Damit bei den Verhandlungen Fortschritt herbeigeführt wird, ist eines notwendig: Sich strikt an das völlig bewährte Prinzip der Gleichheit und gleichen Sicherheit zu halten und folglich auf die fruchtlosen Versuche zu verzichten, für sich einseitige Vorteile zum Schaden der Interessen der Gegenseite zu erlangen, und die Angelegenheit objektiv, unter Berücksichtigung aller die strategische Situation bestimmenden Aspekte zu betrachten.

Gerade von dieser Einstellung läßt sich die Sowjetunion bei den Verhandlungen leiten.

Israelischer Aggressor und Washingtoner Pharisäer

Wie sich die Washingtoner „Verteidiger der Menschenrechte“ auch geben mögen, es gelingt ihnen nicht, darüber hinwegzulauschen, daß gerade die USA auf die Unterdrückung der Rechte und Freiheiten ganzer Länder und Völker setzen. Das haben zwei Ereignisse erneut deutlich bekräftigt, die vorige Woche im Leben der Internationalen Gemeinschaft zu beobachten waren. Auf der außerordentlichen Sondertagung der UNO-Vollversammlung in New York wurde mit überwältigender Stimmenmehrheit eine Resolution beschlossen, die die rechtswidrige Annexion der syrischen Golan-Höhen durch Israel verurteilt und alle Mitgliedsländer der UNO auffordert, von Waffenlieferungen an Tel Aviv abzusehen. Die Tagungsteilnehmer verurteilten entschieden die Haltung der USA, die vorher im Sicherheitsrat die Annahme einer Resolution mit

konkreten Maßregeln gegen den Aggressor verhindert hatten. In derselben Zeit hat in Genf, wo die UNO-Menschenrechtskommission tagt, eine Diskussion über die Verletzungen der Menschenrechte auf den okkupierten arabischen Territorien einschließlich Palästinas begonnen. Ein Vertreter der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Mansour, betonte, die Machthaber Israels hätten nie gewagt, offenen Völkermord gegenüber dem arabischen Volk von Palästina anzuwenden, wenn sie sich nicht auf weitgehende militärische, ökonomische und politische Unterstützung der USA gestützt hätten. Der Vertreter Syriens Al Davdi erklärte, die Terrorpolitik Tel Avivs auf den besetzten arabischen Gebieten kennzeichnend, die israelischen Regierer gingen „nach dem hitlerfaschistischen Vorbild vor, indem sie dieselben

Methoden und dieselbe Ideologie des Rassismus anwenden“, während die USA diese Handlungen, die eine sehr grobe Verletzung der Menschenrechte darstellen, beschützen und begünstigen. Wie hat man, so fragt sich, auf all das in Washington reagiert? Dort ist man nicht nur taub gegenüber der Stimme der Weltöffentlichkeit geblieben. Dort beschloß man, die israelischen Extremisten erneut zu ermuntern, indem man ihnen militärische Hilfe im Werte von weiteren 300 Millionen Dollar zusätzlich zu den bereits bewilligten 1 400 Millionen Dollar zuschickte. Ist das nicht ein Musterbeispiel des Zynismus der Washingtoner Vorkämpfer der „Menschenrechte“? Ist das etwa kein Beispiel ihres schreienden Pharisäertums und ihrer Mißachtung des Volkswillens? Das USA-Außenministerium

hat dieser Tage dem Kongreß einen weiteren „Bericht“ darüber vorgelegt, wie es im Ausland um die Menschenrechte bestellt ist. In diesem „Bericht“ wird erneut die abgegriffene Lüge von angeblichen „Verletzungen“ der Menschenrechte in den sozialistischen Ländern vorgezogen und wieder einmal ein Versuch unternommen, ohne jeden Grund Washington für einen „Fürsprecher der Demokratie“ auszugeben. Wie läßt sich aber all das mit dem Kurs der USA auf Unterstützung und Ermunterung des israelischen Aggressors in Einklang bringen, der mit Hilfe amerikanischer Waffen den Kampf der arabischen Völker, vor allem des arabischen Volkes von Palästina, für seine Lebensrechte buchstäblich im Blute ertränken will? Zynismus und Heuchelei — anders kann man die Haltung Washingtons nicht nennen. Askold BIRJUKOV

Vorrangigste Aufgabe

Die Organisation für Afro-Asiatische Völkersolidarität (AAPSO) hat in Kairo eine Erklärung anläßlich der bevorstehenden zweiten UNO-Sonderabstimmung verabschiedet. In der Erklärung wird darauf verwiesen, daß die wichtigste und vorrangigste Aufgabe der ganzen Menschheit darin bestehe, eine nukleare Katastrophe abzuwenden, das gefährliche Wettrüsten zu stoppen und reale Schritte auf dem Gebiet der Abrüstung aufzunehmen. Im Dokument wird festgestellt, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen, da das in der Welt angehäufte nukleare Arsenal ausreichen würde, um die ganze Erde zu vernichten, die Abrüstung zu einer

Lebensnotwendigkeit für alle Völker unseres Planeten geworden sei. Im Dokument wird weiter ausgeführt, daß auf dem internationalen Schauplatz in den letzten Jahren durch Verschieben westlicher Länder, die die Entspannungspolitik offen herausforderten, leider ungünstige Veränderungen vor sich gegangen seien. Die Militärausgaben der USA würden rapide anwachsen. Die imperialistischen Kräfte und in erster Linie des amerikanischen Militärs hätten sich spürbar verstärkt. Das betreffe viele Gebiete der Erde, insbesondere den Indik, den Persischen Golf und den Nahen Osten.

Gefährliches Programm

Die Entscheidung der Vereinigten Staaten, mit der Massenproduktion chemischer Kampfstoffe zu beginnen, ist auf der in einer der Hallen des britischen Parlaments veranstalteten Pressekonferenz der Mitglieder des „Russel-Komitees gegen chemische Waffen“ scharf kritisiert worden. Dem Komitee gehören führende britische Wissenschaftler — Chemiker, Mediziner, Biologen — an.

Der Professor der offenen Universität Großbritannien Steven Rose erklärte auf der Pressekonferenz: „Das von Reagan verkündete Programm stellt eine gefährliche massive Eskalation der Produktion neuer Massenvernichtungswaffen dar, die in Europa stationiert werden sollen.“ Er sagte weiter: „Der Einsatz chemischer Waffen würde Millionen Menschenopfer fordern, es könnten nichtumkehrbare biochemische und bakteriologische Mittel im Kriegs- für dessen Kultifizierung, wie in der Broschüre betont wird, die Vereinigten Staaten 50 Jahre benötigen.“

Die für die Ausstattung von Flug- und Pershing-Raketen sowie von F-111-Jagdflugzeugen bestimmten Einrägergeschosse sind Offensivwaffen. Es sind Waffen einer Armee, die den sogenannten Präventivschlag vorzuziehen. Besonders erregend ist die Tatsache, daß die Flug- und Pershing-Raketen auf dem Territorium der westeuropäischen Staaten, einschließlich Großbritannien, stationiert werden sollen. Es legt auf der Hand, so die Broschüre, daß Washington, der seine Bereitschaft zu einem „begrenzten Kernwaffenkrieg“ in Westeuropa bekundet hat, auch von den chemischen Waffen Gebrauch machen könnte.

und gegen die Stationierung dieser unmenschlichen Waite im Lande aufgefördert wird. Unter ihr stehen bereits die Unterschriften von mehr als 1 500 namhaften britischen Wissenschaftlern.

Der Professor der offenen Universität Großbritannien Steven Rose erklärte auf der Pressekonferenz: „Das von Reagan verkündete Programm stellt eine gefährliche massive Eskalation der Produktion neuer Massenvernichtungswaffen dar, die in Europa stationiert werden sollen.“ Er sagte weiter: „Der Einsatz chemischer Waffen würde Millionen Menschenopfer fordern, es könnten nichtumkehrbare biochemische und bakteriologische Mittel im Kriegs- für dessen Kultifizierung, wie in der Broschüre betont wird, die Vereinigten Staaten 50 Jahre benötigen.“

Die für die Ausstattung von Flug- und Pershing-Raketen sowie von F-111-Jagdflugzeugen bestimmten Einrägergeschosse sind Offensivwaffen. Es sind Waffen einer Armee, die den sogenannten Präventivschlag vorzuziehen. Besonders erregend ist die Tatsache, daß die Flug- und Pershing-Raketen auf dem Territorium der westeuropäischen Staaten, einschließlich Großbritannien, stationiert werden sollen. Es legt auf der Hand, so die Broschüre, daß Washington, der seine Bereitschaft zu einem „begrenzten Kernwaffenkrieg“ in Westeuropa bekundet hat, auch von den chemischen Waffen Gebrauch machen könnte.

Kämpfe dauern fort

Heftige Kämpfe dauern zwischen Iran und Irak an. Laut einer Mitteilung des irakischen Militärkommandos haben die iranischen Truppen den Versuch unternommen, den Angriff der irakischen Truppen im Bereich von Bostan zum Stillstand zu bringen. Infolge der aktiven Aktionen der irakischen Seite wurde der Gegner zum Rücktritt gezwungen. Er hinterließ auf dem Gefechtsfeld zahlreiche Tote. In den anderen Frontabschnitten dauerten die Kämpfe ebenfalls an. Wie in der Mitteilung betont wird, haben die Iraner in den vergangenen 24 Stunden 45 Menschen verloren.

de der Gegner zum Rücktritt gezwungen. Er hinterließ auf dem Gefechtsfeld zahlreiche Tote. In den anderen Frontabschnitten dauerten die Kämpfe ebenfalls an. Wie in der Mitteilung betont wird, haben die Iraner in den vergangenen 24 Stunden 45 Menschen verloren.

Die Werktätigen Japans wollen sich nicht das von der Regierung der Liberalen und Demokraten erarbeitete Programm der sogenannten Verwaltungsreformen gefallen lassen, die massenhafte Kündigungen der Arbeiter aus Staatsbetrieben und Einführung von Haushaltsmitteln für Sozialzwecke vorsehen. Die Teilnehmer des mehrtausendköpfigen Meetings (im Bild) in Tokio tragen Transparente und Plakate mit den Worten: „Nein den massenhaften Entlassungen! Wir protestieren gegen Militarisierung der Wirtschaft!“ Foto: TASS

In den Bruderländern

Neues Schiff im Dienst

SOFIA. Im Schiffbaukombinat „G. Dimitroff“ in Warna lief ein neuer Schüttgut-Trockenfrachter mit einer Wasserverdrängung von 38 000 Tonnen vom Stapel. Der von den Fachleuten des Forschungs- und Projektierungsinstituts Warna entworfene Trockenfrachter wird für die Beförderung von Apatit, Phosphat, Erz, Kohle und Getreide eingesetzt werden. Die auf dem Schiff installierte Funknavigationsapparatur umfaßt auch das System einer operativen Ortung mit Hilfe der künstlichen Erdsatelliten. Hoher Automatisierungsgrad, Maschinenbedienung ohne Wachdienst, zentrales Steuerpult, gute Erholungsbedingungen für die Besatzung — das sind die Wesenszüge dieser Schiffserie.

Erste Produktion für den Export

PNOM-PENH. Das Reifenwerk, das in Pnom-Penh vorort Takma liegt, exportierte die erste Partie seiner Produktion. Das Werk, eines der größten Industriebetriebe Kampuchéas, war während des Poj-Poi-Regimes praktisch vollständig zerstört. Die Arbeiter waren bei Feldarbeiten eingesetzt, die technischen Fachleute und Ingenieure — ermordet worden.

Gegenwärtig steigert das wiederaufgebaute Werk den Produktionsausstoß. Mit Hilfe der Fachleute aus der Sowjetunion und der Tschechoslowakei wurde im Werk ein großer Trupp von qualifizierten Arbeitern und Technikern ausgebildet, wurden moderne Industrieausrüstungen aufgestellt.

Mit Hilfe der Sowjetunion

HANOI. Die Bauarbeiten am Kraftwerk „Phalay“, das in Vietnam mit Hilfe der Sowjetunion errichtet wird, gehen zügig voran. Um seinen Verpflichtungen gerecht zu werden, die es zu Ehren des bevorstehenden Par-

teiltags der vietnamesischen Kommunisten übernahm, steht dem multinationalen Kollektiv bevor, einen großen Arbeitsumfang zu bewältigen.

Unlängst besuchte Do Muoi, Mitgliedskandidat des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams, Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrats der SRV, „Phalay“ und schätzte die Arbeit des Bauarbeiterkollektivs hoch ein. Er forderte das Kollektiv auf, die Hauptkräfte auf die Montage der ersten Turbine des Kraftwerks zu konzentrieren, die Ende dieses Jahres den ersten Strom liefern soll.

Ersprizliche Zusammenarbeit

BELGRAD. Die jugoslawische Industrievereinigung „Energoinvest“ hat mit der Realisierung des sowjetischen Auftrags — der Herstellung von Stahlausrüstungen für die Erdölverarbeitungsindustrie begonnen.

Diese Vereinigung ist ein langjähriger Partner der sowjetischen Außenhandelsorganisationen. Im Rahmen eines bilateralen Abkommens über Kooperation in der Herstellung von Ausrüstungen für Atomkraftwerke hat die „Energoinvest“ als erste in Jugoslawien den Ausstoß dieser komplizierten Ausrüstungen gemeldet. Das hat der Vereinigung ermöglicht, ihre Produktionskapazitäten voll auszulasten, und die Produktion auf weite Perspektive zu planen.

Die 50 000 000 Tonne Stahl

BUKAREST. Die Stahlwerker des Hüttenkombinats in Galati haben seit der ersten Schmelze im Jahre 1968 die 50 000 000 Tonne hochwertigen Stahls erschmolzen. In den Abschnitten des Betriebs funktioniert leistungsstarke sowjetische Technik, an deren Montage, Einrichtung und Inbetriebsetzung Fachleute aus der UdSSR teilnahmen. Gegenwärtig produziert das Hüttenkombinat etwa 300 verschiedene Stahlsorten, die praktisch für alle Bereiche der Industrieproduktion bestimmt sind.

Gerichtsverfahren gegen Gewerkschafter

Das Gerichtsverfahren gegen 52 Leitungsmitglieder und Aktivisten des Verbandes Revolutiöner Arbeitergewerkschaften der Türkei (DISK) ist am Mittwoch wieder aufgenommen worden. Die Staatsanwaltschaft beantragte für sie die Todesstrafe.

Das Militärregime beschuldigt die Gewerkschaftsfunktionäre der „staatsfeindlichen Tätigkeit und des Versuchs, im Lande die Dik-

tatur einer Klasse über die andere errichten zu wollen.“ Wie die Zeitung „Milyet“ berichtet, wird auf Entscheidung des Bedingungen des Ausnahmezustands unterliegenden Gerichts neben dem Prozeß gegen die DISK-Funktionäre auch über die Auflösung des Gewerkschaftsverbandes verhandelt, der 27 Branchenverbände vereinigt und der mehr als 600 000 Werktätige angehört.



Ruhmloses Jubiläum

„Vor nunmehr 10 Jahren, 1972, in einer Zeit der Reformvorhaben, beschlossen die Ministerpräsidenten der Länder zusammen mit dem damaligen Bundeskanzler Willy Brandt Richtlinien zur Einstellungspraxis in den öffentlichen Dienst. Die Politik der Berufsverbote nahm ihren Anfang. Bis heute wurden nahezu meist 5 000 junge Bürgerinnen und Bürger wegen ihrer Gesinnung, ihres demokratischen Engagements, ihrer Mitgliedschaft in einer legalen Partei oder Organisation verfolgt, diskriminiert, vom öffentlichen Dienst ausgesperrt“, heißt es im Aufruf zur internationalen Konferenz „Gemeinsam zur Verteidigung demokratischer Rechte. Weg mit den Berufsverboten“, die am 23./24. Januar in Hannover anläßlich des zehnten Jahrestags des sogenannten Radikalerlasses vom 28. Januar 1972 stattfand.

sen. Alle Diskussionsredner hoben hervor, daß 10 Jahre Berufsverbote mehrere Millionen Verfassungsschutzprüfungen, Zehntausende von Verfahren und über 5 000 Berufsverbotmaßnahmen bedeuteten. Trotz aller Diskriminierung und Verfolgung sei es jedoch den Berufsverbotlern nicht gelungen, eine ganze Generation einzuschüchtern und zu Duckmäusern zu machen. Diese Absicht sei von Hunderten verschiedener Bürgerinitiativen und demokratischen Bewegungen durchkreuzt worden.

Schon von Anfang der Berufsverbotpraxis an hat sich breiter Widerstand gereigt. Die Berufsverbote wurden nicht widerstandslos hingenommen. Auch wenn mancher ängstlich wurde, hat sich die demokratische Öffentlichkeit nicht mundtot machen lassen. Denn seit zehn Jahren wirkt auch die demokratische Bewegung gegen die Berufsverbote national und international.

Auf der Konferenz erklärte Prof. Ingrid Kurz, die Sprecherin der Initiative „Weg mit den Berufsverboten“, die Verfolgungspraktiken in der BRD seien „Raubbau an den Grundlagen der Demokratie“. Jede abweichende Gesinnung werde für vogelfrei erklärt. Eine handfeste Gesinnungsjustiz habe sich etabliert, und die Berufsverbote seien zu einem „Markenzeichen und Exportartikel der BRD“ geworden. Immer mehr Verfassungsgrundrechte würden heute verletzt. Die Berufsverbote und Repressalien richteten sich zunehmend gegen die wachsende Friedensbewegung. „Aus der gemeinsamen Be-

troffenheit aber entwickelt sich auch die Perspektive des gemeinsamen Kampfes zur Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens“, unterstrich Ingrid Kurz. „Das Berufsverbot ist offener Verfassungsbruch und eine Gefahr für jede fortschrittliche Politik“, erklärte der Sekretär des DKP-Parteivorstandes, Sepp Mayer. Eine gemeinsame Verteidigung der demokratischen Rechte bedeute, angesichts der gegenwärtigen Verschärfung der Berufsverbotpraxis den Zusammenhang zwischen den verschiedenen demokratischen, sozialen und Friedensbewegungen in der Aktion, in der öffentlichen Diskussion und in der gegenseitigen Solidarität herstellen.“

Auch die anderen Diskussionsredner forderten, Schluß zu machen mit den Versuchen, „sich mit den Tricks über die ungelösten Fragen hinwegzumogeln“ und bloße kosmetische Korrekturen vorzunehmen. Die Forderung lautete zurecht: Weg mit den Berufsverboten. Nur so ist ein neuer Anfang möglich. In der gemeinsamen Erklärung, die zum Abschluß der Konferenz verabschiedet wurde, heißt es: „Der hinter den Berufsverboten stehende Antikommunismus entpuppt sich immer mehr als der Feind aller Demokraten, weil er demokratischen Prinzipien widerspricht, den gesellschaftlichen Fortschritt behindert und das friedliche Zusammenleben der Völker stört.“

Der sich in der BRD vollziehende Prozeß der Einschränkung demokratischer Rechte erfüllt im-

mer breitere Massen der Öffentlichkeit mit großer Sorge. Die Delegierten der Landesbezirkskonferenz des DGB Bayern erklärten im Namen von über einer Million Gewerkschaftern: „Unter dem Vorwand, die Verfassung zu schützen, werden die Grundlagen gewerkschaftlicher Arbeit durch Gesinnungsschnüffeleien, Verdächtigungen und Einschüchterungen gefährdet und die demokratischen Grundrechte abgebaut.“ In einer gesonderten Entscheidung wird die Politik der Berufsverbote verurteilt. Die Gewerkschaftsbewegung „unseres Landes ist hier aufgerufen, die Grundrechte der Bürger gegen die Berufsverbote und reaktionäre Politiker zu verteidigen.“

Solidarität mit den vom Berufsverbot Betroffenen, Proteste gegen den Verfassungsbruch durch diese Berufsverbote und Information über die politische Funktion und die Auswirkungen der Einschränkung demokratischer Rechte haben gezeigt: Die Herrschenden können eben nicht immer machen, was sie wollen; kämpfen lohnt sich. In dem zehnjährigen Kampf wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt in den Auseinandersetzungen mit dem Repressionsapparat, mit der Gesinnungsjustiz der Regierenden. In der Zusammenarbeit von breiten Schichten der demokratischen Öffentlichkeit zur Verteidigung der im Grundgesetz verankerten Rechte und Freiheiten liegt die Stärke der Bewegung gegen Berufsverbote begründet. (Nach Angaben der Auslandspresse)

Narkotika-Kommission tagte

Eine Sondertagung der Narkotika-Kommission, die bei den Vereinten Nationen gebildet wurde, ist im Wiener UNO-Zentrum zu Ende gegangen. Die Teilnehmer der Tagung, Vertreter von 30 Staaten, erörterten den Jahresbericht des Internationalen Rats für Kontrolle über Narkotika. Darin wird auf die außerordentlich starke illegale Verbreitung der Narkotika, insbesondere unter der Jugend, in den letzten Jahren verwiesen und erste Besorgnis über diese Situation zum Ausdruck gebracht.

Die Kommission bildete eine Arbeitsgruppe zur Koordinierung

der Aktivitäten zur Bekämpfung von Verbreitung und Genuß der Narkotika sowie zur Überwachung des auf fünf Jahre befristeten Aktionsprogramms auf diesem Gebiet, das von der UNO-Vollversammlung im Dezember 1981 verabschiedet worden ist.

In den auf der Tagung gebilligten Resolutionen wird auf die Notwendigkeit eines internationalen Jahres zur Bekämpfung des Rauschgiftgebrauchs und zur Festigung der nationalen und internationalen Kontrolle über ihre Einfuhr und Verbreitung verwiesen.

Weitere Mitglieder in den WGB aufgenommen

Der Weltgewerkschaftskongreß in Havanna hat weitere 15 Nationalverbände als Mitglieder des Weltgewerkschaftsbundes bestätigt. Dem WGB traten unter anderem die Nationalverbände Afghanistans, Nikaraguas, Kambodschas, Namibias, Puerto Ricos, Madagaskars und anderer Länder bei.

Die wachsende Zahl der Mitglieder des WGB zeugt vom großen internationalen Ansehen des Weltgewerkschaftsbundes.

Unter Kritik der Öffentlichkeit

Die von der Reagan-Administration geplante Aufhebung der staatlichen Kontrolle über die Preise für das Erdgas würde sich auf den amerikanischen Verbraucher und die Wirtschaft des Landes als ganzes katastrophal auswirken, heißt es in einem von der Gewerkschaftsorganisation Verbraucherrat für Angelegenheiten der Energiewirtschaft verarbeiteten Bericht. Wie die Verfasser dieses Dokuments weiter ausführen, würde die Realisierung dieser Wahlversprechung Reagans, die er im Interesse der großen Energiekonzerne gemacht habe, zum rapiden Anstieg der Erdgaspreise im Lande führen. Die Rechnungen der USA-Bürger für die Erdgasbeheizung würden durchschnittlich um rund 400 Dollar im Jahr steigen.

Der Zukunft zugewandt

Die Stadt von morgen

Die Stadt von gestern, oder das, was davon übrig geblieben ist, kann man in einigen Kilometern von der jetzigen sehen. Eine Siedlung aus wenigen zerstörten Lehmhäusern — das ist das alte Ekibastus. Hier und da steht man noch feste mit Gestein durchwachsene Fundamente, auf denen einst Häuser gestanden haben. Eine ängstliche Erde fliegt hoch in den Himmel. Sie scheint das einzige Lebewesen in diesen Trümmern zu sein.

Nicht weit von hier breitet sich wie auf einer Handfläche eine andere Stadt aus. Sogar hier sind der gedämpfte Lärm ihrer Straßen, das Automobillgeräusch und die Explosionen in den Kohletagebauen, mit denen die Kohle „geschüttelt“ wird, und noch viele andere Töne zu hören. Das ist die „Stimme“ des neuen, des heutigen Ekibastus.

Auf die Prognosen weitsichtiger Menschen stützend, kann man sich den Erdball von morgen leicht als eine Großstadt vorstellen, deren Hauptstraße gleich dem Äquator über die Erde ziehen wird. Ich würde diese Straße Lenin-Weitprospekt nennen.

Jede Stadt hat ihre Sehenswürdigkeiten. In Ekibastus wird man Sie unbedingt darauf aufmerksam machen, daß der historische Lenin-Prospekt der breitesten im Lande ist. Die Patrioten der Stadt werden das Innen mit solcher Überzeugtheit mitteilen, daß Sie den Eindruck bekommen, er habe die Chance, mit der Zeit auch der schönste zu werden.

Dieser Wunsch der Städter ist nicht auf Sand gebaut. Das Projekt des künftigen Ekibastus ist durch die Phantasie der Architekten des Pawlodar Instituts „Sewselprojekt“ erarbeitet worden. Durch eine Phantasie, die auf nüchternen Berechnungen und tiefstehenden Kenntnissen beruht. Die Hauptgebäude erhalten symbolische Umrisse, erhalten und daran erinnern, daß Ekibastus nicht nur eine Stadt der Kumpel, sondern auch der Energietechnik ist. In dem von den Architekten ausgezeichnet gestalteten Album sind Straßen und alle Winkel der Stadt zu sehen. Exakte Linien der Zeichnungen geben sie bis auf die kleinsten Details wieder. In der Stadt soll es viele Wasserbecken und keine starken Winde mehr geben. Es ist gut, daß im Album auch die Einwohner dieser Stadt dargestellt sind. Jung und zierlich sind sie. Das ist übrigens auch für die heutigen Einwohner von Ekibastus kennzeichnend. Ihr Durchschnittsalter wird auf 25 Jahre gezählt, und über ihre Arbeitstagen wird im ganzen Lande gesprochen.

Im künftigen Ekibastus wird es etliche bandartige Gebäude geben, die die Stadt vom Wind schützen sollen. Das Zentrum wird auf solche Weise durch einen langen gekrümmten hohen „Zaun“ begrenzt sein. Auch die hohen Bäume der Parks, angelegt an der Seite der vorherrschenden Winde, sind zur Lösung der gleichen Aufgabe berufen.

Die Stadt ist arm an Wasserquellen. Um dem Wassermangel abzuwehren, ist vorgesehen, eine Kaskade von Wasseranlagen, angeknüpft an den Kanal Irtysh — Karaganda, zu errichten. Das wird inmitten der Stadt ein günstiges Mikroklima schaffen.

Das Stadtzentrum soll sehr kompakt sein. Die Einwohner können hier leichter alle Bequemlichkeiten genießen, die das Stadtzentrum bieten wird. Ein Jugendpalast, zwei Schwimmhallen, ein Ausstellungssaal, ein Palast der Pioniere, ein Stadion mit 1 000 Plätzen, eine Sportsauna, zahlreiche Cafés, Bars und Restaurants mit hoher Bedienungskultur, Lichtspielhäuser, eine Studentensiedlung mit eigenen Klubs, Sportplätzen und Speisehallen — das alles soll in nächster Zukunft errichtet werden.

Ekibastus gehört zu schnell wachsenden Städten. Die hier entfaltete grandiose Bautätigkeit erfordert einen ständigen Zufluß von Einwohnern. Die Stadt von morgen wird bereits heute gebaut. Aber die Einwohner und Gäste der Stadt bekommen nicht den Eindruck, daß sie nicht fertiggebaut ist. Eine etappenweise Bebauung der Stadt ist auch eine Besonderheit des Entwurfs.

Wenn da ein Zauberer käme, der uns einen Einblick in die weitere und nähere Vergangenheit gewähren könnte, was würden wir wählen? Ich würde mir wohl wünschen, den Kasachen Kosum Peschajew kennenzulernen. Auch jenen Tag möchte ich nacherleben, als er in die salzige Steppe auf die Jagd ging und

nachdenklich am Loch eines Murreiters stehen blieb. Ein kleiner, schwarzer, körriger Hügel daneben blinkte kalt in den heißen Sonnenstrahlen. Er nahm ein Handvoll dieser sonderbaren Erde und schaute sie aufmerksam an.

Dieser Tag, vierzehn Jahre vor Eintritt unseres Jahres, machte Kosum Peschajew weltbekannt. Er war der erste, der in dieser Gegend Kohle erbrachte. Einen Kohlschatz von 14 Milliarden Tonnen entdeckte dieses Kind der Steppe und schrieb somit die erste Zeile in die Geschichte von Ekibastus.

In den Städten tragen die Straßen die Namen der berühmten und bekannten Stadtbewohner. Ihnen zu Ehren werden an den Gebäuden Gedenktafeln angebracht. Solche Menschen gibt es auch in Ekibastus. Viele von ihnen sind immer noch voller Kräfte und fördern mit ihren Taten den guten Ruf der Stadt, die anderen, älteren, sind bereits in Rente gegangen, aber auch da sind sie rüstig und unermüdet. Sie leisten eine umfangreiche Arbeit bei der Erzielung junger Kumpel und Energietechnik.

Für jeden Ekibastuser sind hier die Namen N. Petreko, S. Gubenko, M. Wosny, N. Kolotew, A. Witt, S. Kadyrow, G. Wirch, H. Moser, W. Karostojanow, N. Fedosow, A. Kirilenko ein Begriff. Diese Namen sind aus engster mit der Geschichte der Stadt, mit ihren Arbeitsleistungen verbunden.

Vor über dreißig Jahren markierte Nikolai Petrenko den ersten Kohletagebau. Nikolai Kolotew hob 1954 den ersten Baggebecher Kohle aus.

Seither entwickelte sich die Kumpelsiedlung parallel mit der Kohlenförderung in raschem Tempo, und 1957 wurde Ekibastus in den Rang einer Stadt erhoben.

Heute speist die historische Kohle 17 große Wärmekraftwerke, die Elektroenergie für über 300 Städte erzeugen.

Die Schürfsarbeiten haben gezeigt, daß die Vorräte des Ekibastuser und des angrenzenden Maikubener Kohlebeckens für etwa 100 Jahre ausreichen werden. Insgesamt werden hier jährlich 170 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Kolossale Mittel müßte unser Land auffindig machen, um die Kohle aus Ekibastus an die manchmal bis 1 000 Kilometer entfernten Wärmekraftwerke zu transportieren. Das war die Hauptsache für die Errichtung des Ekibastuser Brennstoff- und Energiekomplexes.

Ekibastus — das ist der morgige Tag. Daher haben die Projektanten ihre Lösungen für dessen Ausbau mit dem Blick in die Zukunft vorgeschlagen. Vieles, was hier verwirklicht sein soll, wird von den Projektierungsinstituten des Landes erstmalig entworfen und zur Produktion vorgeschlagen.

Einzigartig wird die Gleichstromleitung für 1 500 Kilowatt sein. Die Geschichte kennt nicht ihresgleichen. Vor allem scheint die Länge dieser Leitung ungewöhnlich zu sein. Eine gigantische Elektrobrücke wird Ekibastus mit dem Zentrum unseres Landes verbinden, sich über Tausende Flüsse erstrecken, die unermesslichen Steppen Kasachslands überqueren, das Ural-Gebirge übersteigen. Dem Bau der 1 500 Kilometer langen 1 500-kV-Gleichstromleitung schließt sich die Errichtung mehrerer 1 150- und 500-kV-Wechselstromleitungen mit einer Gesamtlänge von 3 000 Kilometern an.

In 15 Jahren wird der Bau des letzten Oberlandkraftwerks abgeschlossen sein. Der zehnte Teil der in unserem Land erzeugten Elektroenergie wird auf Ekibastus entfallen; sie wird Stahl schmelzen und Brot backen, die abendlichen Straßen unserer Städte erhellen, unser Leben noch schöner machen.

Hier werden Staubecken und neue bequeme Siedlungen entstehen, werden Straßenbahnhöfen und Eisenbahnen verlegt, gigantische Gebäude der Kraftwerke errichtet, von hier aus werden die Stromleitungen ihren Anfang nehmen.

Das alles wird kommen, weil der schöpferische Wille des Menschen unbeding ist, weil man hier schon immer auf den Enthusiasmus und Arbeitseifer der Jugend gebaut hat.

Die Stadt wächst und bereitet sich auf den Empfang neuer Einwohner, die ihr Leben mit ihrer Zukunft verbinden wollen.

Viktor JUNG

Gebiet Pawlodar

Ihm, einem Sohn des Gesangslehrers, war es huldvoll gestattet worden, in die Realschule des Prinzen von Oldenburg aufgenommen zu werden, und das Jahr 1917 bringend er schon als Primaner. Der Wind der Revolution brachte die Realschüler in Aufruhr. Gestern noch äußerst klug und weise, waren die Lehrer heute ganz verwirrt und konnten keine Frage bezüglich der laufenden Ereignisse eindeutig beantworten.

Die Obrigkeit befahl, das Tor zu schließen. Es war Februar, und es wehte ein kalter Wind in Petrograd. Da öffneten sie einfach das Tor, sie brachen es einfach auf und verschwanden... Unter ihnen war auch er, der so gnädig zum Studium aufgenommen worden war, — Nikolai Gessot.

Jeder von ihnen war nachher den eigenen Lebensweg gegangen. Was den Jungen Gessot betrifft, so genötigt er seine Bildung in den Straßen der Revolutionsstadt Petrograd, neben den Arbeitern. Danach wurde er Mitglied der Partei, dann kam die Hochschule, kurzum — die revolutionäre Zeit eilte dahin. Sehr bald darauf fuhr er weit in den Süden, nach Fergana, um die Strecken für künftige Kanäle zu erkunden. Er war ja Vermessungsingenieur. In seinem kärglichen Gepäck nahm Gessot nach Mittelasien einen Einrohrempfänger mit, den er selber montiert hatte. Er hoffte, daß er genügend Zeit für seine Lieblingsbeschäftigung haben würde.

Das war aber eine schwere Zeit. Eines Tages kam die Basmatshenbande zum Ort geritten, wo der Geodät Gessot die Trasse für einen künftigen Kanal absteckte und einige Männer mit einem graubraunen Aften an der Spitze als Gehilfen hatte.

Das strenge Gesicht des Basmatshenführers versprach nichts Gutes, als er mit der Peitsche auf den Ingenieur wies. Der alte usbekische Bauer verlegte sich würdevoll und erklärte etwas sehr lange auf die stumme Frage des Basmatshen. Der Anführer heftete seinen Blick auf das Nivellierinstrument mit Fernrohr. Solche Maschinen gewehre hatte er vorher nie gesehen. Er sprang vom Pferd herunter, trat zum Dreifuß, schaute

Kulturleben der Republik

Neuer Filmklub gegründet

Der Filmklub „Soldat der Heimat“, Ende vorigen Jahres in der Berufsschule Nr. 11 in Schewitschenko gegründet, gewinnt immer mehr Anhänger.

Auf der jüngsten Sitzung des Klubs traten sich die künftigen Arbeiter mit Gennadi Martynow, Kriegsveteran, der über seine Jugend und die schweren Kriegsjahre erzählte.

Dem Schriftsteller zu Ehren

Zu Ehren des bekannten sowjetischen Schriftstellers Alexander Fadejew wurde im Pädagogischen Institut von Kysyl-Urda ein literarischer Festabend veranstaltet.

In der Schau der Wandzeitungen, gewidmet dem Jubiläum, wurde die Zeitung „Fadew und Kasachstan“, herausgegeben von den Studenten unter der Leitung von G. Nurymerewa, als beste anerkannt.

Agitbrigade schenkt Freude

Die Agitbrigade der Kustanajer Landwirtschaftlichen Hochschule besteht bereits einige Jahre. Die Konzerte und Aufführungen dieses Kollektivs haben stets breite Publikumsresonanz. So auch die neue Aufführung „Märchenhafte Leistungen“, die über das Leben der Kolchosbauern erzählt.

Nach der Premiere wollen die Laienkünstler in die Dörfer fahren, wo sie ihre neue Arbeit den Viehzüchtern und Mechanisatoren vorstellen werden.

Buchgraphik ausgestellt

Die Einwohner von Semipalatinzk können sich im Ausstellungssaal der Stadt mit den besten Werken der Buchgraphik Kasachslands bekannt machen.

Anziehungspunkt sind die Illustrationen des Verdienten Kunstschaffenden der Kasachischen SSR J. Sidorkin zum „Kasachischen Epos“ sowie die graphischen Werke von A. Gajew, J. Belschminow.

Pressedienst der „Freundschaft“

Planet erhielt Puschkins Namen

Einer der kleinen Planeten des Sonnensystems hat den Namen des großen russischen Dichters Alexander Puschkin erhalten, dessen Todestag sich am 10. Februar zum 145. Mal jährte. Eine Urkunde über die Namensverleihung ist dem Staatlichen Puschkinmuseum in Moskau übergeben worden.

Der jetzt nach Puschkin benannte Asteroid war 1977 von einem sowjetischen Astronomen Nikolai Tschernych entdeckt worden, der am astrophysikalischen Observatorium auf der Krim arbeitet. Mehrere Jahre brauchte der Wissenschaftler zur exakten Bestimmung der Bahn des Himmelskörpers. Erst danach war es möglich, die Mittellänge zu offiziellen Bestätigung an das internationale Planetenzentrum zu geben. Jetzt ging die Nachricht darüber ein, daß der neue kleine Planet seine Nummer und die Bezeichnung „Puschkin“ erhält.

Der Kleinplanet hat einen Durchmesser von 28 Kilometern und befindet sich 3,5mal weiter von der Sonne entfernt als die Erde. Die geringste Distanz zur Erde beträgt 375 Millionen Kilometer.

Gegenwärtig sind im internationalen Katalog mehr als 2 500 Asteroiden verzeichnet.

(TASS)

Allen, die mich hören...

Die warmen Wellen des Atlantik schlugen an die Bordwände des Boots „Ra“.

Es war Morgen... Norman Baker machte sich an das Funkgerät. Im Kopfhörer rauschte ein Meer von Tönen.

„UL-7-QUE“, „Wer hört mich? Kommen...“ Das überlante alle anderen Laute.

Tiefe Nacht... Eine kleine Wohnung in der Saint-

Straße, erhellt durch das schwache Licht der Kontrolllampe des Senders, vor dem ein älterer Mann saß.

„Ich höre Sie, UL-7-QUE, ich höre Sie normal.“

Ein einmaliger Fall: Es kommt doch nicht jeden Tag vor, daß Papyrusboote im Ozean schwimmen.

Durch den Äther ging es: „Könnte ich Ihnen irgendwie nützlich sein? Auf dem Boot war alles in Ordnung. Kein Grund zur Unruhe in Alma-Ata.“

ins Rohr und sprach im selben Augenblick, wild um sich blickend, zur Seite. Die Basmatshen stürzten von ihren Pferden herab, umringten Nikolai und stießen ihn mit den Gewehren in die Rippen. Der Graubärtige fiel dem Anführer zu Füßen. Er sagte immer fort etwas auf Usbekisch und deutete auf Nikolai. Der Basmatshen beruhigte sich, klopfte dem Alten auf die Schultern und sagte: „Laß ihn leben, den Treulosen, der Propheet erlaubt es, mit dem Fuß auf den Koran zu treten, wenn es darum geht, nach dem Brot lang zu müssen. Wenn wir hier Ordnung geschafft haben, werden wir Wasser brauchen. Das teuflische Rohr aber, das die Pferde, die Menschen und den Boden auf den Kopf stellt, nehme ich mit...“

eine Bekanntschaft anknüpfte, die später in eine große Freundschaft hinüberwuchs. Die Jungen und Mädchen aus der kleinen Siedlung am Weißen Meer hatten eine Menge Fragen.

Es mangelte ihnen auch an Tellen und Köhren. Immerhin kann sich die Siedlung Wassowo mit einer Republikhauptstadt nicht messen. Letztere hat in allen Angelegenheiten einen anderen Status. In einer Woche sammelte Gessot einen guten Satz verschiedener Teile und sandte das Paket nach Wassowo an der Küste des Weißen Meeres als Geschenk für den Radioklub der Schule.

Als Antwort erhielt er folgenden Schreiben:

„Die Vollversammlung des Radioklubs der Siedlung Wassowo hat beschlossen, Nikolai Wladimirovitsch Gessot, den ältesten Funkamateure der UdSSR, für seine Verdienste um die Propaganda des Amateurfunkwesens, die Ratschläge und die von ihm dem Klub erwiesene Hilfe zum Ehrenpräsidenten des Radioklubs zu wählen.“

In jenen Jahren durchwanderte der Geodät Gessot das ganze Fergana-Tal und kam bis nach Bucnara...

Dort, wo er einst gewandert ist, blühen, wie man heute zu sagen pflegt, Gärten! und die von ihm abgesteckte Trasse wurde weit und breit als der Lenin-Kanal bekannt.

Sobald die ersten Erdölfontänen im Wogagebiet sprudelten, begann Gessot mit Erkundungen über den Bau der Erdölleitung Ischimbal. Danach kam wiederum Mittelasien mit seinen Hydrometeorationsproblemen auf die Tagesordnung.

Seinen Empfänger brachte er von einem Ort zum anderen, er veraltete und verwandelte sich aus dem einst modernen Apparat in alten Kram. Eines nach dem anderen flossen dahin die arbeitsreichen Jahre: Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig... Jedes davon war durch etwas Eigentümliches, Einzigartiges gekennzeichnet. Die Taten gleichen den

„Guten Tag, Nikolai Wladimirovitsch! Ist alles normal? Sie waren schon längst nicht zu hören.“

„Alles normal, Sascha, alles in Ordnung.“

„Ich habe erfahren, daß Sie wieder den ersten Platz belegt haben. Gratuliere Ihnen! In Tbilissi wohnt ein gewisser Lomidze, unsere Brüder Georgier, behaupten, er sei älter als Sie.“

„Sie tun es gewohnheitsmäßig, weil sie langweilig sind. Sag mir mal sein Ruzelchen...“

Eines Tages erklang im Kopfhörer eine Knabenstimme:

„Hier der Schulsender der Siedlung Wassowo.“

Das war ein Gespräch, das

Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.

Der Junge saß mit eingezogenen Schultern und zerzaust da. Sogar die tollste Einbildungskraft hätte ihm nichts Arges zumuten können. Dennoch war es er selbst — der „schwarze Prinz“ des Athens. Und für die Mutter, die gleich einer gespannten Saite daneben saß, war es einfach: Serjoschka, das Schandmal der Familie.

„Ich habe ihn oftmals gewarnt“, versicherte sie, „er sollte diese Dinge nie heissen sie nur! ...nicht mehr bauen... Und er tut es doch, wenn wir auf Arbeit sind...“

Das „Schandmal der Familie“ zog den Kopf noch tiefer in die

„Das war ein Gespräch, das Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.“

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.

„Das war ein Gespräch, das Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.“

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.

„Das war ein Gespräch, das Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.“

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.

„Das war ein Gespräch, das Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.“

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.

„Das war ein Gespräch, das Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.“

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.

„Das war ein Gespräch, das Mellensteinen auf dem langen Lebensweg.“

Je näher das Rentenalter heranrückte, desto öfter dachte er an seine einzige, aber heilige Leidenschaft, die fast 50 Jahre lang durch andere, wichtigere Pflichten aufgeschoben wurde. So dauerte es, bis er sechzig wurde.



MOSKAU: Alle Besonderheiten der Mode „Frühling — Sommer 82“ sind in den Kleidermodellen verkörpert, die von den Künstlern des Unionsinstituts für Leichtindustrie, Sortiment und Kultur der Kleidung entwickelt worden sind. Sie sind aus leichtem, multilithem Stoff gearbeitet.

Es werden Kleider geboten, die von den Schultern oder der Taille an frei herabhängen. Modisch werden auch taillierte Kleider mit sehr weiten Röcken, angehenden oder tief eingesetzten Ärmeln sein.

Für die Kleidermodelle wurden Stoffe mit verschiedenen Mustern — stilisierten Blumen, Ornamenten — sowie karierte Stoffe verwendet.

Unsere Bilder: Die Schöpfer der neuen Modelle N. Pantelejmonowa, N. Fedoskina, I. Krutkova, O. Poljanskaja; N. Fedoskina hat aus Stoffen des Textilkombinats Iwanow ein Kostüm nach Motiven russischer Kleidung kreiert.

Foto: TASS

Rechtswissenschaftliche haben das Wort

Koordinierte Tätigkeit

Das hochentwickelte Rechtsbewußtsein jedes Mitglieds unserer sozialistischen Gesellschaft ist ein wichtiger Faktor in der harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit, im Wachstum der professionellen und gesellschaftlichen Aktivität der Menschen. Der Grundstein für die Herausbildung eines wahrhaft kultivierten Menschen wird in der Kindheit gelegt, darum muß auch schon früh mit der rechtswissenschaftlichen Erziehung als Bestandteil der ideologischen und kulturellen Arbeit begonnen werden.

Die ideologisch-politische Erziehung der jungen Generation ist ein komplizierter und vielschichtiger Prozeß. Ohne eine wirksame Propaganda der Rechtskunde zur Festigung der Gesetzmäßigkeit und öffentlichen Ordnung wäre diese Erziehung unmöglich; sie erfordert die gemeinsamen Anstrengungen von staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen.

Die Rechtsschutzorgane des Rayons Dershawinsk arbeiten zielstrebig zusammen mit den Lehrerkollektiven, dem Elternrat und den gesellschaftlichen Organisationen sowie mit verschiedenen Anstalten, um die rechtswissenschaftliche Erziehung der Kinder und Halbwüchsigen effektiv zu gestalten.

Den Koordinierungsrat für Propylaxe des Rechtsverletzungen, geleitet vom Ersten Sekretär des Rayonpartei-Komitees N. A. Nefedtschenko, setzt sich nicht nur für die Verbreitung der rechtswissenschaftlichen Kenntnisse, sondern auch für die Beseitigung der Ursachen der Kriminalität. Das bestimmt in

Rechtswissenschaftliche haben das Wort

Koordinierte Tätigkeit

gewissem Maße die Effektivität der ganzen Rechtsaufklärungsarbeit unter der Bevölkerung.

In den Jugendkollektiven wird eine zielstrebige juristische Aufklärungsarbeit geleistet. In den allgemeinbildenden Schulen, in der technischen Berufsschule Nr. 156 und in der Sowchos-Fachschule „Gastello“ erlernen die Schüler die Grundlagen des Sowjetstaates und des Rechts. In der Fachschule wirkt ein Filmkolektorium für Rechtskunde. Es ist unter den Schülern beliebt, und die Lehrer behaupten, daß durch diese Form der juristischen Aufklärung das Interesse der Jugendlichen für gesellschaftliche Arbeit und ihre Unduldsamkeit gegen verschiedene Ruhestörer gewachsen ist. Im vorigen Jahr haben 72 Schüler Zeugnisse über die Absolvierung des Studiums am Lektorium erhalten; sie sind nun alle Aktivisten der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Ein gutes Ergebnis der Vorbeugungsarbeit wurde durch das gemeinsame Bemühen der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen des Sowchos „Dershawinsk“, des Dorfsowjets der Volksdeputierten der örtlichen Mittelschule und der Rechtsschutzorgane des Rayons erzielt. In den letzten fünf Jahren hat es in diesem Agrarbetrieb keine Rechtsverletzungen unter den Minderjährigen gegeben. In diesen Dörfern wird erfolgreich die Trunksucht bekämpft, groß ist der erzieherische Einfluß der Öffentlichkeit auf die Familien mit ungünstigen Verhältnissen für

Rechtswissenschaftliche haben das Wort

Koordinierte Tätigkeit

die Kindererziehung. Man greift rechtzeitig und effektiv ein, um die Halbwüchsigen vor negativem Einfluß zu bewahren.

Die Mitarbeiter des Volksgerechts, der Staatsanwaltschaft und der Miliz nehmen an den Lehrerkonferenzen teil, analysieren dort die Rechtsverletzungen und deren Ursachen. Nach diesen Ansprüchen werden Maßnahmen für Bekämpfung der Rechtsverletzungen ausgearbeitet. Der Schüler K. hatte an einem Diebstahl teilgenommen. Dieser Vorfall wurde nicht nur in der Ukubajew-Schule, die der Junge besucht, sondern auch in allen Schulen des Rayons gründlich erörtert. Die erzieherische und rechtswissenschaftliche Aufklärung wurden allerorts verstärkt.

Konfliktsituationen in der Ehe sind bekanntlich von Nachteil für die Kinder dieser Familien. Darum schenken wir diesem Problem große Aufmerksamkeit. Von nicht geringer Bedeutung ist die Erziehung der Kinder in den Kollektiven und auch am Wohnort der Werktätigen. Die Frauenräte, Kameradschaftsgerichte, die Räte für Unterstützung von Schule und Familie wirken tatkräftig, um dem Zerfall der Ehen vorzubeugen und in den Familien ein moralisch günstiges Klima zu schaffen.

Es gibt mehrere Kollektive, darunter des Reparaturwerks, des Kraftverkehrsbetriebs, in denen längst keine Rechtsverletzungen mehr vorkommen. Das ist das Verdienst der Betriebsleitung und der gesellschaftlichen Organisationen, die von den Rechtsschutzorganen unterstützt werden. Die

Rechtswissenschaftliche haben das Wort

Koordinierte Tätigkeit

Propaganda des Rechtswissens ist hier auf hohem Niveau. Recht populär sind die Vorlesungen und Ansprachen des Rayonstaatsanwalts B. Irkebajew, des Rechtsanwalts S. Akybajew u. a.

Im ganzen Rayon sind die Rechtsverletzungen unter den Jugendlichen zurückgegangen.

Eine wirksame Form der Rechtspropaganda ist die Herausgabe von Informationsblättern der ehrenamtlichen juristischen Beratungsstelle, die aus elf Personen besteht und deren Zusammensetzung vom Vollzugskomitee des Rayonsowjets der Volksdeputierten und dem Präsidium des Rayongewerkschaftskomitees der Mitarbeiter der Landwirtschaft bestätigt wurde. Dieses Informationsblatt erscheint einmal in zwei Monaten und behandelt aktuelle Themen der Rechtspropaganda auf der Grundlage der örtlichen Praxis. Auch die örtliche Rayonzeitung und der Rundfunk leisten konsequent rechtswissenschaftliche Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung.

Die Erfahrung lehrt, daß die sachkundige Koordinierung der Vorbeugungsarbeit aller staatlichen und Rechtsschutzorgane, der Arbeitskollektive und Lehranstalten sowie der breiten Öffentlichkeit positive Resultate zeitigt. Diese gemeinsame Tätigkeit muß weiter vervollkommen werden.

Vital DEISNER,
Volksrichter des Rayons
Dershawinsk

Gebiet Turgal

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwortete er lächelnd.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft“

Alma-Ata

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwortete er lächelnd.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft“

Alma-Ata

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwortete er lächelnd.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft“

Alma-Ata

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwortete er lächelnd.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft“

Alma-Ata

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwortete er lächelnd.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft“

Alma-Ata

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwortete er lächelnd.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft“

Alma-Ata

Schultern ein, und seine geschelten Augen sprühten Feuer auf die Kommission.

„Hör mal, Sergej“, sagte Gessot, nachdem er mit ihm zusammen gleich nach dem Gespräch hinausgegangen war. „Da hast du die Adresse des Radioklubs, geh mal dorthin, du wirst es nicht bereuen. Ich bin dort oft. Da machen wir ernsthafte Dinge aus.“

Serjoschka steckte den Zettel mit abwesendem Blick in die Tasche, erschien aber bald darauf im Klub. Seitdem störte dieser „Sproß des Kaiserhauses“ den Älter nicht mehr. Der rowdyhafte „schwarze Prinz“ wurde ein gebildeter Funkamateure mit eigenem Kufzeichen.

Wie oft beteiligte sich Gessot an der Peltung dieser „schwarzen Prinzen“, „Piraten“ und „Gladiatoren“, deren Wüßbegier und Unternehmungslust sie zu „wildem“ Funkamateuren gemacht hatte. An und für sich waren das gute Jungen. Es hatte sich ein, auch zur rechten Zeit kein richtiger Mensch gefunden, der sie an der Hand in den Radioklub geführt und ihnen alles erklärt hätte. Mit Sergej Gnanin, einem Funkingenieur, ist Gessot bis jetzt gut befreundet.

In den Jahren seiner Amateurlieblichkeit stellte Gessot 40 000 Funkverbindungen her, erhielt 128 Diplome, zenn davon mit der ehrenvollsten Nummer 1. Das bedeutet, daß er als erster die nötige Zahl der Verbindungen mit den vorgegebenen Gebieten hergestellt hat.

1980 nahm er die Verbindung mit der Expedition auf, die von Dmitri Schapiro zum Nordpol geleitet wurde. Ihr Lager befand sich schon 40 Kilometer vor dem Nordpol. Er empfand auf einmal deutlich, wie es ihnen dort erging. Immerhin war es keine Kleinigkeit, zum Nordpol zu Fuß zu gehen...

Das ganze Haus in der Sain-Straße fragte Nikolai Gessot am nächsten Tag: „Na, wie geht es unseren Jungs dort?“

„Sie marschieren weiter, alles in Ordnung“, antwort